Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger – Brühler Stadtanzeiger – Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. im Textteil 20 Pfg. Stellengesuche 5 Pfg. Ziffergebühr und Auskunftserteilung 20 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. Trägerlohn. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — — Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzansprüche.
Postscheckkonto Köln 12742

Nr. 52 | Montag, 2. März 1936 | 39. Jahrgang

Eröffnung der Leipziger Messe

Gewaltiger Besucherzustrom – Glänzende Stimmung – Rede des Reichsministers Dr. Goebbels vor den ausländischen Pressevertretern – Erstes Fernsehgespräch

Der Beginn der Leipziger Messe

DNB Leipzig, 1. März. **Die Leipziger Frühjahrsmesse 1936 hat am heutigen Sonntag mit einem Besucherzustrom und einem Verkehrsumfang eingesetzt, wie er höchstens noch am Eröffnungstage der bislang stärksten Messe der Nachkriegszeit, der Frühjahrsmesse 1928, erreicht worden sein dürfte. Der Sonntagvormittag brachte einen beispiellosen Ansturm von Interessenten. Die Messebehörden erwarteten bereits angesichts der um ein Vielfaches höheren Voranmeldungen einen starken Sonntagsbesuch, doch standen diese Erwartungen in keinem Verhältnis zu dem eingetretenen Auftrieb. Bereits früh um 9 Uhr waren die Straßen der Innenstadt dicht gefüllt. In allen Häusern war nur schweres Durchkommen durch Gänge und Stände. In den Mittagsstunden trat kaum eine irgendwie nennenswerte Entlastung ein.**

Ueber die geschäftliche Tätigkeit zu berichten wäre verfrüht. Alles war heute auf Information und auf Gewinnung eines allgemeinen Ueberblickes abgestellt. Die Stimmung unter den Ausstellern und Käufern ist mit einem Worte glänzend. Es wurden Besucher aus nahezu allen wichtigen Handelsländern der Welt festgestellt. Zweifellos hat auf der großen Technischen Messe und Baumesse das herrliche Wetter auch eine Unmenge von Besuchern herbeigezogen, die nicht als unmittelbar kaufmännisch oder technisch interessiert gewertet werden können, doch überwiegt die Zahl der ernsthaften Interessenten.

Ganz Leipzig steht bis in die Vororte hinein vollständig unter dem Eindruck der Ereignisse. Die durch ihre riesige Ausdehnung jedermann ins Auge fallenden Autoparks auf allen großen Plätzen der Stadt (einschließlich Augustusplatz und Königsplatz) geben dem äußeren Bilde der Messe einen ganz neuen Zug, der sich allen Besuchern imponierend aufdrängt. Der Augustusplatz bot mit den parkenden Autos, den zahlreichen Reklameaufbauten und besonders den durch den Fernsehsprechdienst mit Berlin gefesselten Besuchermassen ein grandioses Verkehrsschauspiel. Einen ähnlichen Eindruck vermittelte das Leben auf dem Hauptbahnhof. Die Messefremden waren des Lobes voll über die Pünktlichkeit des Sonderzugverkehrs und die vorbildliche Organisation des riesigen Abstromes in die Messestadt.

Begrüßung der ausländischen Presse

DNB Leipzig, 1. März. In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, an ihrer Spitze Reichsminister Dr. Goebbels und sächsischer Wirtschaftsminister Lenk, fand am Abend des Meßsonntags im Großen Saale des Buchhändlerhauses eine Begrüßung der in- und ausländischen Pressevertreter statt, die zur Berichterstattung über die Messe nach Leipzig gekommen sind.

Der Präsident des Leipziger Meßamtes, Dr. Köhler, hieß Reichsminister Dr. Goebbels herzlich willkommen und dankte ihm dafür, daß er trotz seiner außerordentlichen Ueberlastung nach Leipzig gekommen sei, um hier zu den in- und ausländischen Journalisten, die die Messe besuchen, zu sprechen.

Dr. Köhler kennzeichnete sodann die Messe als den größten Fertigwarenmarkt der Welt. Je mehr das in einer Ware steckende Rohmaterial durch Arbeit verfeinert sei, in desto mannigfaltigeren Mustern werde die Ware hergestellt. Destoweniger eigne sie sich dann für den Vertrieb durch unsichtbare Angebotsmittel und desto zweckmäßiger sei es also, sie durch den Augenschein auf der Mustermesse dem Markt zuzuführen. Die diesjährige Frühjahrsmesse falle insofern auf einen glücklichen Zeitpunkt, als es im Jahre 1935 gelungen sei, den Einfuhrüberschuß, den Deutschland in den letzten Jahren hatte, und den wir uns bei unserer Devisenlage nicht leisten können, in einen Ausfuhrüberschuß zu verwandeln. So erfreulich das sei, eines befriedige dabei noch nicht. Gerade die auf der Messe ausstellenden arbeitsintensiven Industrien seien an der Ausfuhrsteigerung verhältnismäßig noch am wenigsten beteiligt. Ihnen falle indessen die Hauptaufgabe der Exportausweitung zu.

Das Ausland, vor allem das rohstofferzeugende Ausland, habe selbst das größte wirtschaftliche Interesse daran, deutsche Fertigwaren aufzunehmen. Denn Deutschland könne nur durch Fertigwaren, d. h. durch Ware gewordene deutsche Arbeit, die Rohstoffe bezahlen, die es dringend braucht, die ihm aber das Ausland ebenso dringend verkaufen wolle. Die Leipziger Messe sei das große Schaufenster, in dem das Ausland sich unter den zahllosen Mustern, die die deutsche Industrie auch diesmal zum Teil ganz neu zur Ausstellung bringt, das herausuchen könne, was ihm gefiele und was es brauche. Je mehr auf der Messe Auslandsaufträge erteilt würden, desto mehr könne Deutschland seinerseits Rohstoffe, die ihm fehlen, und Nahrungsmittel zur Herstellung seiner Eigenerzeugung vom Ausland kaufen und damit den in der Weltkrise zusammengebrochenen internationalen Güteraustausch beleben helfen.

Das sei die Bedeutung der Leipziger Messe und insbesondere der diesjährigen Frühjahrsmesse.

Im Namen der deutschen Schriftleiter sprach dann Wirtschaftsschriftleiter Werner Peiner von der „Rheinischen Landeszeitung" in Düsseldorf. Er führte u. a. aus:

Die Entwicklung der zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen der letzten Jahre habe die deutsche Wirtschaft gezwungen, sich soweit wie möglich auf sich selbst zu stellen. Wie weit dies bereits gelungen sei, das beweise gerade die diesjährige Messe. Die dem deutschen Volk als Antrieb weiterer Arbeitsbeschaffung auf der Messe gezeigten Fortschritte der Fertigwarenerzeugung sollen aber als Leistungen von Technik und Wirtschaft allen Völkern zugute kommen.

Mr. C. R. C. Nixon vom „Statesman" in Kalkutta, Mitglied des Empire Preß Union Council, sprach dann im Namen der ausländischen Presse: Die ausländischen Journalisten, die als Sonderberichterstatter zur diesjährigen Frühjahrsmesse in Leipzig weilten, hätten, so führte er aus, zu danken für den so liebenswürdigen Empfang. Da er ein Engländer sei, könne er nur den Standpunkt des britischen Journalisten entwickeln, doch sei dieser Standpunkt mehr oder weniger identisch mit dem eines jeden Journalisten aus jedem anderen Lande. England und die ganze Welt wünschen im Grunde nichts sehnlicher als mit Deutschland wieder stärkere Handelsbeziehungen aufzunehmen. Nach einem Hinweis auf die großen Bedürfnisse nach Industriewaren die das Land seiner Herkunft, Indien als klassisches Rohstofflieferland habe, beschloß Mr. Nixon seine Ausführungen, indem er die Aufgabe des internationalen Journalisten dahin festlegte, daß er wie kein anderer zu einem besseren wirtschaftlichen Verständnis der Völker untereinander beizutragen vermöge.

Rede des Reichsministers Dr. Goebbels

DNB Leipzig, 1. März. Vor den zur Eröffnung der Messe nach Leipzig gekommenen in- und ausländischen Pressevertretern hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine Rede, in der u. a. ausführte:

„Nahezu 18 Jahre sind nunmehr vergangen seit Beendigung der furchtbaren Katastrophe des Weltkrieges, die fast alle Völker der Erde an den Rand des Abgrundes brachte und das Räderwerk der Weltwirtschaft fast völlig stillstehen ließ. Ist es nun in diesen 18 Jahren gelungen, das Getriebe der internationalen Wirtschaft wieder in einer Weise in Gang zu bringen, daß für die Völker Glück und Wohlstand zurückkehren und die zwischenstaatlichen ökonomischen Spannungen ausgeglichen werden konnten?

Die Lage der Weltwirtschaft ist die, daß die einen in ungenutzten Reichtümern geradezu ersticken, und die anderen in Armut verkommen, Zustände, die auf der einen Seite zu immer weitergesteckten imperialistischen Forderungen führen und auf der anderen Seite dem Gift der Anarchie in erschreckender Weise willkommenen Nährboden bieten.

Die Wirtschaftsnöte, unter denen die Welt seit vielen Jahren leidet, sind im wesentlichen unter dem Einfluß politischer Vorgänge und politischer Tendenzen entstanden.

Durch das Versailler Diktat wurde ein Grundsatz zum Ausgangspunkt einer beabsichtigten neuen Weltordnung genommen, der jeder Vernunft und jeder Erfahrung Hohn spricht und deshalb die schlimmsten Folgen haben mußte, nämlich, daß es den an der Wirtschaft der Welt beteiligten Völkern umso besser gehen muß, je schlechter es einem und zwar einem sehr wesentlichen Bestandteil dieser internationalen Wirtschaft, nämlich Deutschland, geht.

Die Krönung der wirtschaftlichen Unvernunft aber bedeutete es, daß man der zerstückelten und verarmten deutschen Wirtschaft aus den im Kriege erworbenen Verdiensten und Kapitalansammlungen Milliardenbeträge als Anleihen zu unerhört hohen Zinsen gab, um auf diese Weise noch ein Geschäft zu machen! Diese anscheinende Wohltat der internationalen Kapitalmächte mußte naturgemäß eines Tages zu einer Plage werden, und zwar für alle Teile, die an diesem wirtschaftlichen Wahnsinn beteiligt waren, für die Schuldner wie für die Gläubiger. Die ganze Welt wurde allmählich in ein Schuldensystem verstrickt, aus dem sich schließlich die einzelnen Völker nur dadurch lösen konnten, daß sie die Bezahlung der Schulden einstellten, weil sie andernfalls elend zugrunde gegangen wären.

Diese Entwicklung, in die der Welthandel durch unsinnige politische und politisch beeinflußte wirtschaftliche Methoden hineingetrieben wurde, hat sich in den letzten Jahren in geradezu verheerender Weise auf die Handelsbeziehungen der Völker ausgewirkt und dazu geführt, daß heute der Welthandel Formen angenommen hat, die man vor Beginn dieser allgemeinen Verwirrung sicherlich als grotesk und unerträglich bezeichnet hätte. Im Zuge dieser Entwicklung erfolgten erhebliche wirtschaftliche Umstellungen und auch starke Veränderungen in der Bedarfswirtschaft und Ernährungslage der Völker, durch die im einzelnen zwar vielfach Erfolge erzielt, im ganzen aber der Welthandel immer weiter auf Bahnen gelenkt wurde, die der wirtschaftlichen Vernunft und dem natürlichen Ausgleich der ökonomischen Kräfte in der Welt diametral entgegenlaufen.

Am besten läßt sich das aufzeigen an den fortgesetzten Störungen in der Rohstoffwirtschaft, die ja gekennzeichnet ist dadurch, daß Produktionszentren und Bedarfszentren — von wenigen Ausnahmen abgesehen — sich nicht decken."

Der Minister erläuterte dann durch ausführliche statistische Angaben die ungleiche Verteilung der industriellen Rohstoffe auf die Länder der Erde und fuhr darauf fort:

„Diese ungleichmäßige Verteilung der Rohstoffe wäre nun an sich noch kein weltpolitisches und weltwirtschaftliches Problem im heutigen Ausmaß, wenn ein gesunder handelspolitischer

Fernsehdienst Berlin-Leipzig eröffnet

DNB Berlin, 1. März. Zum ersten Male auf der Welt ist durch die Deutsche Reichspost ein Fernsehsprechverkehr eingerichtet worden. Die erste Uebertragung von Fernsehbildern in gleichzeitiger Verbindung mit einem Ferngespräch auf große Entfernungen wurde am Sonntag zum Beginn der Leipziger Messe im Rahmen einer gleichzeitigen Feier in der Reichshauptstadt und der Messestadt Leipzig durch den Reichspost- und Reichsverkehrsminister Freiherrn von Eltz-Rübenach vollzogen.

Dazu hatten sich in der ersten öffentlichen Fernsehsprechstelle Berlin neben dem Reichspost- und Reichsverkehrsminister Staatssekretär Ohnesorge, Reichsleiter Rosenberg, Staatskommissar Dr. Lippert, Oberst Fellgiebel vom Reichskriegsministerium und zahlreiche Vertreter anderer Reichsministerien und Behörden eingefunden.

Reichspostminister Freiherr von Eltz-Rübenach begrüßte die Erschienenen und führte aus, daß vor neun Jahren die Reichspost begonnen habe, sich mit der Fernsehtechnik näher zu befassen. In vorbildlicher Zusammenarbeit mit der beteiligten Industrie sei dann die Entwicklung des Ultrakurzwellen- und des Fernsehbetriebes bis auf ihren heutigen Stand gefördert worden. Vor zwei Jahren habe man mit der Einrichtung des Fernsehrundfunks bereits einen Markstein auf dem Wege der Fernsehentwicklung passiert. Nach diesem ersten Schritt, so fuhr der Minister fort, arbeiteten wir auf zwei Ziele hin: Den Aufbau eines über ganz Deutschland sich erstreckenden Fernsehsendernetzes, wie es für den Rundfunk bereits durchgeführt ist, und die Einrichtung der Fernsehunterhaltung, die an eine Kabelverbindung zwischen den Fernsprechzellen geknüpft ist.

Die Stunde, die wir jetzt erleben, ist von einschneidender Bedeutung für die Geschichte des Nachrichtenwesens. Denn Kraftwagen und Flugzeug brachten uns die schnelle Beförderung über Land und Meer, Telegraph und Fernsprecher die zeitlose Uebermittlung des geschriebenen und gesprochenen Wortes über beliebige Entfernungen. Die Fernsehunterhaltung erfüllt einen weiteren Traum der Menschheit.

Der Minister gab dann seiner Freude darüber Ausdruck, daß die erste Verbindung gerade mit Leipzig, der alten und angesehenen Handels- und Messestadt, hergestellt sei, und so den zahlreichen Messebesuchern des Auslandes ein neues Werk deutscher Technik vor Augen geführt werde, das einen Teil der großen deutschen Aufbauarbeit darstelle. Der Minister schloß mit dem Gruß an den Führer und Reichskanzler.

Auf die Worte des Ministers antwortete der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, dessen Ansprache durch Lautsprecher in die Berliner Fernsehsprechstellen übertragen wurde. Er sprach seine besondere Freude darüber aus, daß die Stadt Leipzig als Endpunkt der ersten Fernsehsprechlinie der Welt gewählt worden sei. Die rechtzeitige Fertigstellung der Anlage zum Beginn der Messe ermögliche es, daß viele Ausländer aus allen Teilen der Welt sich von dem Vorhandensein und von der Leistungsfähigkeit dieser neuen Anlage überzeugen könnten.

Dr. Goerdeler gab einige Ausblicke auf die Möglichkeiten, die das Fernsehen erschließe, z. B. für schnelle ärztliche Beratung, für die öffentliche Ordnung, für die Vereinfachung des Verkehrs usw.

Die Teilnehmer begaben sich anschließend in die eigentliche Fernsehsprechstelle.

Als erster sprach der Reichspost- und Reichsverkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach mit dem Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, Reichsleiter Rosenberg hatte Dr. Banneitz, der sich seit mehr als acht Jahren mit dem Fernsehproblem befaßt hat, zum Gesprächspartner, Staatskommissar Dr. Lippert, Oberst Fellgiebel als Vertreter des Reichskriegsministeriums, der Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse und Hauptschriftleiter des Völkischen Beobachter Hauptmann Weiß und andere.

Nach einer Betriebspause wurden am Nachmittag die Fernsehgespräche für die deutsche und ausländische Presse sowie die Arbeiter fortgesetzt, die an der Schaffung der Anlage Tag und Nacht gearbeitet haben, um sie pünktlich zur festgesetzten Zeit betriebsfertig zu übergeben.

Die 6. Reichsstraßensammlung

Großer Sammelerfolg der Arbeitsfront
Dr. Ley sammelte fünf Stunden

DNB Berlin, 1. März. Am Sonntag fand im ganzen Reich eine Sammelaktion der DAF für das deutsche Winterhilfswerk, die 6. Reichsstraßensammlung, statt.

Propagandaumzüge ganzer Betriebe und der in den Werkscharen zusammengefaßten arbeitenden Jugend, Korsofahrten mit Pferdefuhrwerken und Autos von den verschiedensten Organisationen ausgeführte Platzkonzerte und schmetternde Trompetensignale gaben den Sammlungen den wünschenswerten äußeren und inneren Schwung und unterstützten die gut zwei Millionen Sammler.

Der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley ging als Führer seiner Organisation mit bestem Beispiel voran und ließ sich auf einer mittags und abends durchgeführten Sammlung die großen Sammelbüchsen füllen.

Am späten Abend meldeten die meisten Bezirke restlosen „Ausverkauf" der Abzeichen. Wieder war eine Schlacht gegen die Not erfolgreich geschlagen.

Austausch möglich wäre. Das ist aber bei den jetzt geltenden Methoden der Weltwirtschaft und Weltpolitik leider nicht der Fall. Kapitalistische Verblendung, politische Boykottpropaganda und vollkommene Unsicherheit auf dem Gebiete der Währungen stehen dem entgegen.

Für die rohstoffarmen Länder ist der Import von Rohstoffen unlöslich verknüpft mit dem Export von Fertigerzeugnissen. Sie müssen ihre Waren auf den Weltmärkten absetzen, um als Gegenwert Rohstoffe hereinzunehmen. Wie aber kann dieser normale Außenhandel, von dem alle Völker Nutzen haben, gedeihen, wenn zu den sonstigen Handels- und zollpolitischen Schwierigkeiten noch die fortgesetzten Veränderungen der Verrechnungsmaßstäbe der Währungen hinzutreten? In fast allen Ländern der Welt ist die Währung in den letzten Jahren einer gewissen Abwertung anheimgefallen aber überall zu einem unterschiedlichen Zeitpunkt und in verschiedenen Graden.

So ist man denn im Zeitalter des Fernflugverkehrs und des Radios wieder zu den primitivsten Methoden des Warenaustausches nach der Methode: Glasperlen gegen Elefantenzähne, übergegangen. Man hilft sich mit Clearings aus; aber diese zweiseitige Methode tut dem Welthandel, der von Natur aus vielseitig sein muß, Gewalt an. Es ist das ungefähr so, wie wenn der Inhaber eines Herrenartikelgeschäftes seinen Tabaklieferanten mit Hosenträgern bezahlen muß. Er kann nur soviel rauchen als der Tabaklieferant Hosenträger annehmen will.

Man wird zugeben, daß diese Methode auf die Weltwirtschaft angewandt, auf die Dauer zum Bankerott führt. Und sie wird angewandt!

Im Jahre 1935 vollzogen sich notgedrungen 60 v. H. des deutschen Außenhandels auf dem Wege des Verrechnungsverkehrs, etwa 20 v. H. gingen im Kompensationsverkehr vor sich und nur 20 v. H. ergaben Bardevisen.

Der Währungswirrwarr kommt auch in der Verteilung der monetären Goldvorräte zum Ausdruck. Ein Vergleich dieser Goldvorräte in den wichtigsten Staaten zeigt die sprunghafte Verschiebungen, die sich da fortgesetzt ergeben. Jede neue Währungsdisposition, die augenblicklich an die Goldblockländer anknüpft, schafft neue Unruhe und führt zu wirtschaftlich unfruchtbarem Hin- und Hertransportieren von Goldbarren und Goldmünzen.

Vergessen wird dabei, daß der Wohlstand des einzelnen wie der Völker auf die Dauer nicht gesichert und gefördert werden kann, indem man tote Goldklumpen hin- und herschleppt, sondern nur durch wirkliche Zusammenarbeit, durch bessere Verteilung der Rohstoffe und eine Beseitigung der bis auf ein Höchstmaß gestiegenen Handelshemmnisse. In den Vereinigten Staaten befindet sich mit 24,6 Milliarden zurzeit nahezu die Hälfte der monetären Goldvorräte der Welt. Sind sie darum die glücklichste Nation der Erde? Nein, die Zahl von rund neun Millionen Arbeitslosen spricht dagegen eine erschütternde Sprache.

Ist führe das alles nicht an, weil Deutschland unter diesen Verhältnissen am schwersten litte. Deutschlands Arbeitslosenzahl seit der nationalsozialistischen Revolution um fast fünf Millionen verringert, ist im Verhältnis zu anderen, reicheren Ländern noch als gering zu bezeichnen.

Deutscher Erfindergeist und deutsche Willenskraft haben es verstanden, zahlreiche natürliche Rohstoffe durch gleichwertige oder gar überlegene künstliche zu ersetzen.

Zurzeit stehen in Deutschland drei neue Werkstoffe im Vordergrund:

1. Oel aus Kohle, die sog. Kohlehydrierung,

2. heimische Faserstoffe, durch die nach Durchführung des heimischen Faserstoffprogramms etwa 25 v. H. der bisherigen Einfuhr und damit etwa 100 bis 150 Millionen Reichsmark Devisen, gespart werden können.

3. der synthetische Kautschuk. Es handelt sich dabei um ein ganz neues Produkt, Buna genannt, von dem der Führer erst kürzlich feststellen konnte, daß es dem natürlichen Kautschuk in verschiedener Beziehung überlegen ist.

So wirkt sich die systematische Abschließung einer hochstehenden Nation von den Gütern der Erde letztenendes gegen diejenigen aus, die in ihrer Verblendung glauben, sich durch die Ausschaltung eines Konkurrenten bereichern zu können.

Denn was ist die logische Folge der Erfindung solcher hochstehenden künstlerischen Werkstoffe? Doch nur die, daß die entsprechenden Rohstoffe überflüssig werden und keinen Absatz mehr finden. Schon heute zeigt sich, daß die natürlichen Rohstoffen gesegneten Länder im steigenden Maße auf ihren Reichtümern sitzen bleiben und nicht mehr die nötigen Absatzmärkte finden.

Man kann sich ohne viel Phantasie vorstellen, was es für die Rohstoffhändler bedeutet, wenn nun in vermehrtem Umfange ein Unabhängigwerden der Bedarfszentren von natürlichen Rohstoffen hinzutritt. Grauenvoll ansteigende Arbeitslosigkeit, Hunger und soziale Erschütterungen müssen die Folgen sein. Wie gesagt, Deutschland kann dieser Entwicklung immer noch mit Ruhe entgegensehen. Wir werden die Aufgabe zu meistern wissen, unseren Bedarf zu decken.

Schon haben wir sie ein gutes Stück ihrer Lösung entgegengeführt. Mag es auch noch Jahre dauern, bis wir diese Gefahr endgültig gebannt haben, gelingen wird es uns.

Auch gegen die Bedrohung durch eine internationale Anarchie ist das Deutschland Adolf Hitlers immun. Aber wir schauen mit Sorge auf andere Länder. Man beseitigt Gefahren nicht indem man den Kopf in den Sand steckt. Schon erhebt überall als unausbleibliche Folge des weltwirtschaftlichen Wahnsinns die Anarchie drohend ihr Haupt. Soziale Revolten, brennende Kirchen, Sabotageakte an Heer und Marine, unaufhaltsames Anschwellen der kommunistischen Wahlstimmen in aller Welt, das sind die warnenden Zeichen. Wie lange wollen die Verantwortlichen diesem gefährlichen Spiel mit dem Feuer noch zuschauen? Gewiß hat man vielfach versucht, durch Weltwirtschaftskonferenzen die Gefahren zu bannen. Aber diese Konferenzen haben stets, wie schlechte Aerzte, nur an den Symptomen der Krankheit herumkuriert, ohne die eigentlichen Ursachen zu beseitigen. Notwendig ist ein Zahlungsverkehr auf stabiler Grundlage, Beseitigung der unhaltbaren Schuldverstrickungen aus dem Weltkriege und aus den unsinnigen Schulddiktaten und die Möglichkeit, gute Ware für gutes Geld kaufen zu können. Es mehren sich einsichtige Stimmen in der ganzen Welt, die das Uebel beim Namen nennen. Mögen sie gehört werden, ehe es zu spät ist!

Denn Europa und seine Völker wollen den Frieden und die Wohlfahrt aller wenigstens als einzige Kriegsbeute aus dem schweren Weltringen von 1914 bis 1918 endlich nach Hause bringen. Jeder, der dazu, abseits von Phrase und Verblendung, einen Weg zeigt, macht sich um die Menschheit verdient.

Wo sind die Verantwortlichen, die neue, bessere Wege nicht nur erkennen, sondern auch zur Anwendung bringen?

Der japanische Ministerpräsident Okada lebt!

Abenteuerliche Rettung des angeblich ermordeten Ministerpräsidenten – Die Ereignisse der letzten Tage – Einsatz von Militär und Tanks – Die Führer der Putschisten sollen Selbstmord begangen haben

DNB Tokio, 29. Febr. (Ostasiendienst des DNB.) Wie amtlich mitgeteilt wird, ist Ministerpräsident Okada bei dem Militärputsch nicht getötet worden. Bei dem Eindringen der Aufständischen war es ihm gelungen, zu entkommen und sich bis zum 27. in seiner Amtswohnung zu verstecken. Am Abend dieses Tages gelang es ihm dann, von den Aufständischen unbeobachtet zu entfliehen. Sein Stellvertreter Coto wird wieder das Innenministerium übernehmen.

In der Stadt ist es vollkommen ruhig. Alle Sperren wurden aufgehoben, das Militär rückt wieder in die Kasernen ab und hat sämtliche Barrikaden und Befestigungen beseitigt. Die Geschäfte, Restaurants und Hotels sind wieder geöffnet.

Wie halbamtlich berichtet wird, ist Saionji nach Tokio berufen worden, um den Kaiser bei der Ernennung des Ministerpräsidenten zu beraten.

Abenteuerliche Rettung

DNB London, 29. Febr. Die Nachricht aus Tokio, daß Ministerpräsident Okada noch am Leben ist, hat hier größtes Aufsehen erregt. Nach den hier vorliegenden Meldungen haben die Putschisten den Schwager des Ministerpräsidenten, den im Ruhestand lebenden Obersten Matsui, der dem Ministerpräsidenten ähnlich sah, mit dem Ministerpräsidenten verwechselt und deshalb ermordet.

Okada befand sich, den Berichten aus Tokio zufolge, bei Ausbruch des Aufstandes, wie es scheint, tatsächlich in seiner Amtswohnung, war jedoch rechtzeitig gewarnt worden. Während des ganzen Mittwochs hielt er sich in dem von den Aufständischen besetzten Gebäude verborgen, und am Donnerstag gelang es ihm, zu entkommen. Am Freitagnachmittag reichte er dem Kaiser durch Vermittlung des Geschäftsführenden Ministerpräsidenten Goto den Rücktritt ein. Der Kaiser lehnte jedoch die Annahme des Rücktrittsgesuches ab, sodaß Okada japanischer Ministerpräsident bleibt. In der amtlichen Mitteilung über das Ende des Putsches wird darauf hingewiesen, daß die Hinauszögerung der Bekanntgabe des Schicksals von Admiral Okada auf den Wunsch der Behörden zurückzuführen sei, um Blutvergießen zu vermeiden.

Audienz beim Mikado

DNB Tokio, 29. Febr. (Ostasiendienst des DNB.) Ministerpräsident Okada wurde nach der Einreichung seines Rücktrittsgesuches am Freitag vom Kaiser in Audienz empfangen. Der Kaiser beglückwünschte den Ministerpräsidenten zu seiner Rettung. Es bestätigt sich, daß Okada vorläufig weiter im Amt bleibt.

Die entscheidenden Stunden in Tokio

DNB Tokio, 29. Febr. (Ostasiendienst des DNB.) Nach der Niederschlagung des Aufstandes ist es möglich, sich einen Ueberblick über den Verlauf des Freitagabends und Samstagvormittags in Tokio zu bilden.

Nachdem sich die Aktivisten geweigert hatten, in ihre Kasernen zurückzukehren, erließ der Militärkommandant von Tokio, Generalleutnant Kaschii, eine Verlautbarung, in der er feststellte, daß die Putschisten durch ihre Weigerung sich eines Verstoßes gegen einen kaiserlichen Befehl schuldig gemacht hätten. Obwohl ein Kampf zwischen kaiserlichen Truppen dem japanischen Geist zuwiderlaufe, müsse nun die Lage durch den Einsatz militärischer Kräfte wieder in Ordnung gebracht werden. Gleichzeitig wurden die Bewohner des von den Aufständischen besetzten Stadtteiles aufgefordert, ruhig in ihren Häusern zu bleiben.

Am Samstag gegen 9 Uhr morgens entschlossen sich etwa 160 Mann der Aktivisten, in ihre Kaserne zurückzukehren. 20 Minuten später folgten ihnen weitere 120 Soldaten. Nachdem Generalleutnant Kaschii, der Kriegsminister und einige direkte Vorgesetzte der Aufständischen durch Meldeballons und durch andere Hilfsmittel noch einmal die Aktivisten zur Uebergabe aufgefordert hatten, begab sich Generalleutnant Kaschii, als dieser letzte Versuch kein Ergebnis zeitigte, zum Kaiser. Dieser erteilte die Genehmigung, Regierungstruppen gegen die Aufständischen einzusetzen.

Um 11.30 Uhr Tokioter Zeit wurde amtlich bekanntgegeben, daß sich die meisten Unteroffiziere ergeben hätten, und bald mit dem Abschluß der Aktion zu rechnen sei. In einer gegen 14 Uhr Tokioter Zeit erschienenen amtlichen Verlautbarung wurde die Einnahme sämtlicher Stützpunkte der Aufständischen gemeldet und festgestellt, daß die Aktion damit vollkommen beendet sei.

*

DNB Peiping, 29. Febr. (Ostasiendienst des DNB.) Auf die letzten Ereignisse in Tokio fällt durch in Peiping eingetroffene Meldungen neues Licht. Danach sind um Mitternacht noch sieben Hauptleute mit etwa 900 Mann der aufständischen Truppen im Besitz des Regierungsviertels von Tokio gewesen. Ihre Weigerung, die zugesagte Räumung der besetzten Gebäude durchzuführen, dürfte ihre Ursache darin haben, daß Fürst Saionji wegen der Neubildung der Regierung um Rat gefragt wurde, nachdem man anscheinend vorerst den Aktivisten in Aussicht gestellt hatte, die Regierungsbildung würde unter Hinzuziehung von Vertrauensleuten ihrer Bewegung erfolgen.

Der ehemalige Kriegsminister Araki und General Mazaki seien als solche Vertrauensmänner zu betrachten.

Von der japanischen Botschaft in Peiping wurde die Aufgabe des weiteren Widerstandes durch die Aufständischen, nachdem Generalleutnant Kaschii am Samstagmorgen um ½6 Uhr Tokioter Zeit den Angriffsbefehl gegeben habe, bestätigt.

*

DNB Tokio, 29. Febr. (Ostasiendienst des DNB.) Nach den Einzelheiten, die zu den letzten Ereignissen in Tokio bekanntgeworden sind, hat die Liquidation des Putsches — wenn sie auch im allgemeinen unblutig verlief — sich jedenfalls erst nach entschiedenem Einsatz militärischer Machtmittel erreichen lassen.

Die Regierungstruppen wurden um 6.30 Uhr morgens (japanischer Zeit) planmäßig vorgeschoben, wobei Tameike sofort genommen wurde. Um 8.20 Uhr wurden sogar Tanks gegen die Aufständischen, die sich auf dem Sanno-Hügel festgesetzt hatten, eingesetzt.

Um 10 Uhr schien noch keine Entscheidung gefallen zu sein. Um 12.50 Uhr wurde dann amtlich bekanntgegeben, daß das Militär die Unternehmung ohne einen einzigen Schuß beendet habe. Nur einige kleine Stützpunkte seien noch nicht genommen worden. Der größte Teil der Putschisten befinde sich jetzt wieder in den Kasernen.

Von seiten der Regierung ist bewußt unterschieden worden zwischen den Unteroffizieren und Mannschaften und den Offizieren, die ihre Untergebenen irregeführt hätten. Dies zeigt auch die Aufforderung des Generals Kaschii, in der er zur Uebergabe aufforderte. Diese Aufforderung war nur an die Unteroffiziere und Mannschaften gerichtet. Darin hieß es, die Offiziere, die sich selbst als Rebellen bezeichneten, hätten sich außerhalb des Gesetzes gestellt. In einem Sonderaufruf an die Mannschaften werden diese aufgefordert, zu den kaiserlichen Fahnen zurückzukehren, ihre Frauen und Mütter weinten um sie, weil sie ihrem Kaiser nicht gehorchten.

*

DNB Tokio, 1. März. (Ostasiendienst des DNB.) Von halbamtlicher Seite wurde in der Nacht zum Sonntag erklärt, daß weitere Entscheidungen erst nach dem Eintreffen des Fürsten Saionji zu erwarten seien. Die letzten Truppen rückten gegen Mitternacht ab. Tokio wird jedoch weiter militärische Sicherung behalten.

Ueber das Schicksal der inhaftierten Offiziere, deren Zahl auf 20 gestiegen ist, liegen bisher keine genauen Mitteilungen vor, insbesondere auch keine amtliche Bestätigung der Meldung, daß sie freiwillig aus dem Leben geschieden sind.

Der Zustand des Hofmarschalls Suzuki, der schwer verletzt worden war, hat sich nach einer Blutübertragung gebessert. Der frühere Siegelbewahrer Makino entkam unverletzt, und man sagt, daß er und der Fürst Saionji durch einen Gendarm gewarnt worden seien, der bei dem Ueberfall auf Saito mit dem Leben davonkam

Nach einer Erklärung des Kriegsministers, der die volle Verantwortung für die Vorgänge übernimmt, ist jetzt die ernsteste Frage, nachdrücklich für die Geschlossenheit im Heer zu sorgen und durch Aufklärung falsche Auffassungen über den Begriff der Kaisertreue zu bekämpfen. Heer und Volk müßten einander vertrauen und zusammenhalten.

*

Die japanische Botschaft in Berlin teilt mit, daß die jüngsten Ereignisse in Tokio endgültig zu Ende gekommen seien.

*

Die Agentur Domei meldet, daß im Dairen Personen verhaftet worden sind, die am Militärputsch beteiligt waren.

*

Wie aus Tokio berichtet wird, beschloß das japanische Kabinett, drei Hauptleute, sieben Leutnants und fünf Unteroffiziere wegen Meuterei aus der Armee auszustoßen. Das Kriegsministerium hat die Zensur aufgehoben.

Selbstmord der führenden Putschisten?

DNB London, 29. Febr. Wie aus Tokio gemeldet wird, ist den 18 Offizieren, die bei dem Putsch eine führende Rolle spielten, der Rat erteilt worden, Harakiri zu begehen, ein Umstand, aus dem entnommen wird, daß sie nicht als gemeine Verbrecher angesehen werden. Nach diesem Bericht haben die Offiziere daraufhin mit ihren Revolvern, jedoch nicht nach alter japanischer Sitte mit dem Schwerte, Selbstmord begangen.

Italien meldet:

Entscheidender Sieg an der Nordfront

Erneute Offensive der Italiener – „Die Armee des Ras Kassa ist vernichtet" – Die Bedeutung der Eroberung

Die italienischen Heeresberichte

DNB Rom, 29. Febr. Marschall Badoglio meldet:

„Während die Truppen des 1. Armeekorps den Amba Aladschi erreichten, griffen Truppen des 3. Armeekorps und des Eritrea-Korps vom Norden und Süden her die Streitkräfte des Ras Kassa an. Seit Freitagfrüh ist eine große Schlacht im Gange."

Nr. 141:

DNB Rom, 29. Febr. Ein zweiter, am Samstagabend als amtliche Mitteilung Nr. 141 ausgegebener italienischer Heeresbericht lautet: „Marschall Badoglio drahtet: Die zweite Schlacht im Tembien-Gebiet ist in dem Abschnitt der Entscheidung eingetreten. Die Lage der Armeen Ras Kassa und Ras Seyum, die von unseren Truppen in die Zange genommen sind, wird von Stunde zu Stunde kritischer."

Nr. 142:

DNB Rom, 1. März. Die Agenzia Stefani teilt in der amtlichen Mitteilung Nr. 142 mit: Marschall Badoglio drahtet von der Eritrea-Front, daß die Armee Ras Kassas sich in Auflösung befindet.

Das Ergebnis des Sieges

DNB Rom, 1. März. Die Agenzia Stefani meldet amtlich aus Asmara: Die am 27. Februar in Tembien begonnene Schlacht kann als gewonnen betrachtet werden. Der Feind schlug sich erbittert, um sich der Einschließung zu entziehen. Die Armee Ras Kassas ist vernichtet. Die Verluste des Feindes sind sehr schwer. Es wurden riesige Mengen Waffen, Tiere und Material erbeutet. Das Schicksal Ras Kassas ist das gleiche wie das Mulughetas. Die Flugwaffe ist daran, den Sieg auszuwerten.

*

DNB Asmara, 1. März. (Funkspruch des Kriegsberichtserstatters des DNB.) Seit Freitag ist an der abessinischen Nordfront eine große italienische Aktion im Gange, die zum Ziele hat, die Armeen des Ras Kassa und des Ras Seyoum einzuschließen. Im Hauptquartier ist man der Ansicht, daß dieses Ziel so gut wie erreicht ist und daß damit die abessinische Nordfront als zusammengebrochen gelten könne.

Gleichzeitig mit dem Vormarsch des 1. Korps, der zur Besetzung des Amba Aladschi führte, hat das Eingeborenen-Korps unterstützt vom 3. Korps im Tembien-Plateau, eine großzügige Aktion gegen Ras Kassa und Ras Seyoum eingeleitet, die mit rund 70 000 Mann fortwährend Durchbruchsversuche in Richtung Hausien unternahmen.

Während das 3. Korps südwestlich vom Ghewa-Fluß vorfühlte, trat das Eingeborenen-Korps zum Vormarsch nördlich von Addi Abbi in südlicher Richtung an und konnte am 28. Februar früh die stark befestigte abessinische Stellung auf dem Work Amba, was Goldberg bedeutet, durch überraschenden Sturmangriff nehmen.

Alpenjäger und Schwarzhemden, die dem Eingeborenen-Korps beigegeben sind, erstiegen vom Gegner unbemerkt den fast 2000 Meter hohen Bergkamm und warfen den völlig überraschten Feind in blutigem Bajonettkampf hinunter. Trotz stärksten Artillerie- und Flugzeugbombardements, unter dem die Abessinier reihenweise fielen, versuchten sie, die Stellung den ganzen Tag hindurch wieder zu stürmen, mußten aber abends unter italienischem Druck das Feld räumen, auf dem sie über 3000 Tote, darunter den Oberführer und fünf Unterführer, zurückließen. Die italienischen Verluste des Tages werden mit etwa 500 Toten angegeben. Das 3. Korps hatte inzwischen die Ghewa-Linie und somit den rückflutenden Gegner im Rücken zu packen begonnen.

Am 29. Februar haben die Italiener ihre militärische Aktion fortgesetzt; sie ist aber noch nicht völlig abgeschlossen. Allgemein ist zu sagen, daß an der Nordfront nur noch die Armee des Ras Immiru kampffähig ist.

Die hiesigen militärischen Stellen erklären, Abessinien habe vom rein militärischen Gesichtspunkt aus heute bereits den Krieg verloren.

Der Sieg am Amba Aladschi

DNB Asmara, 29. Febr. (Vom Kriegsberichterstatter des DNB). Mit der heutigen Eroberung und Besetzung des Bergmassivs des Amba Aladschi durch das 1. Armeekorps ist ein wichtiges Einfallstor nach Abessinien in die Hände der Italiener gefallen.

Der Amba Aladschi beherrscht den Weg nach dem abessinischen Hauptquartier Dessie. Jeder etwaige Versuch der abessinischen Streitkräfte, nördlich von Dessie den Vormarsch der Italiener aufzuhalten, kann aus dieser starken Schlüsselstellung heraus wirkungsvoll verhindert werden.

Ebenso wie in Rom herrscht auch unter den Truppen der Nordfront große Begeisterung. Man erinnert sich auch hier an den Heldenkampf Majors Toselli im Dezember 1895. Die Heimatstadt Tosellis hat dem 1. Armeekorps eine Fahne gestiftet, die am Freitag auf dem Amba Aladschi gehißt wurde.

Von italienischer Seite wird darauf hingewiesen, daß die eingeborene Bevölkerung die Truppen der vormarschierenden Italiener freundlich aufgenommen habe.

Der Negus gegen Gebietsabtrennung

DNB London, 29. Febr. Der Kaiser von Abessinien sprach in einer Unterredung mit einem Sonderkorrespondenten des Daily Telegraph die Hoffnung aus, daß der Völkerbund die Ausdehnung der Sanktionen nicht mehr hinauszögern werde. Er sei überrascht, daß überhaupt Vorschläge für eine Abtrennung abessinischen Gebietes erörtert worden seien. Abessinien sei immer noch bereit, eine Völkerbundshilfe für seine Entwicklung zu begrüßen, bestehe aber auf der Aufrechterhaltung seiner vollständigen Souveränität.

Abessiniens Hilferuf an England

DNB London, 29. Febr. Der abessinische Gesandte in London, Dr. Martin, ersucht die englische Oeffentlichkeit in einem Aufruf um eine private Anleihe, damit Abessinien Waffen für seine Verteidigung kaufen könne. In dem Aufruf heißt es, daß die Abessinier „verteidigungslos hingemetzelt" würden, während der Völkerbund seine Erörterungen fortsetze. Die Abessinier seien überzeugt, daß sie mit einer privaten Rüstungsanleihe in der Lage wären, ihre Feinde wirksam und rasch niederzuwerfen.

Englands König an die Völker seines Reiches

DNB London, 1. März. König Eduard VIII. sprach am Sonntag im britischen Rundfunk zu den Völkern seines Reiches.

Der König erinnerte in seiner Botschaft an die letzte Ansprache seines verstorbenen Vaters, die am Ende einer langen und wundervollen Regierungsperiode erfolgt sei. Er wisse, daß der Tod seines Vaters nicht nur seiner Mutter und ihm, dem König, und seinen Geschwistern, tiefen Kummer bereitet habe, sondern daß dieser ein persönlicher Verlust aller gewesen sei.

Der König wies hierauf auf die engen Bande hin, die ihn mit Indien verbänden und die ihn verpflichteten, diese Bande zu stärken. Es sei wundervoll für ihn, zu wissen, wie allgemein man seinen Vater geschätzt und geehrt habe. Dieser habe dafür im Herzen seines Volkes regiert. Ihm falle die Aufgabe zu, sein Werk fortzusetzen.

Der König versicherte darauf, daß er der Gleiche geblieben sei, der er als Prinz von Wales gewesen sei. Er werde fortfahren, die Wohlfahrt seiner Mitmenschen zu fördern. Möge die Zukunft, schloß der König, Friede und Verständigung in der ganzen Welt bringen, Wohlfahrt und Glück dem britischen Volk, und mögen wir uns würdig zeigen der auf uns entfallenen Erbschaft.

In wenigen Zeilen

Der Führer und Reichskanzler hat mit Erlaß vom 5. Februar 1936 in elf Fällen die Rettungsmedaille am Bande und in ebenfalls elf Fällen die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

Zwischen dem Führer und der türkischen Handelskammer für Deutschland hat anläßlich der Jahresversammlung ein Telegrammwechsel stattgefunden.

Der Reichs- und preußische Minister des Innern Dr. Frick, ist dem Ehrenausschuß der deutschen Kunstausstellung in Helsingfors beigetreten.

Wie die Generalintendanz der Preußischen Staatstheater mitteilt, sind mit Staatsrat Dr. Furtwängler vertragliche Abmachungen getroffen worden, wonach Furtwängler seine Dirigententätigkeit an der Berliner Staatsoper gastweise wieder aufnehmen wird.

Außenminister Eden ist Sonntagnachmittag nach Genf abgereist.

Der polnische Außenminister Oberst Beck ist heute abend in Begleitung seiner Gattin in Brüssel eingetroffen.

Der „Paris Midi" veröffentlicht am Freitag eine Unterredung des bekannten französischen Schriftstellers Bertrand de Jouvenel mit dem Führer und Reichskanzler. Nach dem Hinweis durch de Jouvenel, daß die auf Frankreich bezüglichen Stellen in „Mein Kampf" keine Korrektur erfahren hätten, antwortete der Führer: „Ich bin kein Schriftsteller. Ich bin Politiker. Meine Korrekturen nehme ich in meiner Außenpolitik vor, die auf Verständigung mit Frankreich abgestellt ist.

Nach einer Meldung von „Preß Association" wird die Flottenkonferenz trotz der italienischen Weigerung, irgendein Abkommen zu unterzeichnen, fortgesetzt werden.

„Star" berichtet, daß ein großer Teil der kommenden Genfer Beratungen der neuen Formel für die allgemeine Sicherheit, die von Titulescu ausgearbeitet worden ist, gewidmet sein wird.

Aus aller Welt

Urteil im Neuköllner Kommunistenprozeß

Fünf Todesurteile

DNB Berlin, 29. Febr. In dem großen Mord- und Landfriedensbruchprozeß gegen die 25 Neuköllner Kommunisten wegen der Beteiligung an dem feigen Feuerüberfall auf das SA-Verkehrslokal in der Richardstraße in Neukölln am 15. Oktober 1931 verkündete heute mittag das Berliner Schwurgericht nach fast sechsmonatiger Verhandlung das Urteil.

Für die Urteilsverkündung war ein verstärkter Polizeischutz durch uniformierte Schutzpolizisten und Justizwachtmeister eingerichtet.

Die Angeklagten Paul Zimmermann (Neukölln), Bruno Schröter (Neukölln), Helmut Schweers (Köpenick), Bruno Blank (Oberschöneweide) und Walter Schulz (Neukölln) wurden wegen gemeinschaftlichen versuchten und vollendeten Mordes in Tateinheit mit schwerem Landfriedensbruch zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt.

Wegen Beihilfe zum versuchten und vollendeten Mord wurden 5 Angeklagte zu je 14 Jahren Zuchthaus und je 10 Jahren Ehrverlust und je einer zu 12 Jahren, 10 Jahren und 7 Jahren Zuchthaus und 10 bzw. 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Wegen Beihilfe zum versuchten und vollendeten Mord sowie wegen Beihilfe zum schweren Landfriedensbruch wurden drei Angeklagte zu sechs, fünf und drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Ein Angeklagter erhielt wegen Beihilfe zum versuchten und vollendeten Totschlag neun Monate Gefängnis.

Bei sieben Angeklagten wurde das Verfahren aufgrund des Straffreiheitsgesetzes vom 20. Dezember 1932 eingestellt. Eine Angeklagte wurde freigesprochen.

Schwaches Nahbeben in Nürnberg

DNB Stuttgart, 29. Febr. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag wurde an den württembergischen Erdbebenwarten Stuttgart, Ravensburg und Messtetten wieder ein sehr schwaches Nahbeben aufgezeichnet. In der Stuttgarter Erdbebenwarte begann die Aufzeichnung um 1 Uhr 50 Min. 41 Sek., dauerte aber nur etwa acht Sekunden. Die Entfernung des Herdes von Stuttgart beträgt rund 50 Kilometer. Der Herd ist der gleiche wie bei den letzten schweren Nahbeben am 18. und 21. Februar und liegt in der Gegend des Dreifürstensteins zwischen Heckingen und Mössingen.

Gelber Schnee

DNB Wien, 29. Febr. Ueber ein seltenes Naturereignis berichtet am Sonnabend die Wiener meteorologische Zentralanstalt. Danach fiel im Gebiet des Erzberges in Steiermark gelber Schnee, hervorgerufen durch ein am Freitag aus der Sahara gekommenes Tief, das in großen Höhen Wüstensand mitführte. Dieser Wüstensand mengte sich dem Schnee bei, als der Zusammenprall kälterer und wärmerer Luftmassen über den Südalpen zu Niederschlägen führte.

Schweres Straßenbahnunglück in Prag

DNB Prag, 29. Febr. Vor dem Museum am Wenzelplatz ereignete sich am Samstagnachmittag ein schweres Straßenbahnunglück. Ein Wagen der Linie 11 entgleiste und fuhr in einen entgegenkommenden Straßenbahnwagen hinein. Ein Personenkraftwagen geriet dabei zwischen die beiden Straßenbahnwagen und fing Feuer, da der Brennstoff explodierte. Der bekannte Urologe und Dozent Dr. Joseph Reisek, Chefarzt an einem städtischen Krankenhaus in Prag, der sich in dem Kraftwagen befand, wurde auf der Stelle getötet. Außerdem wurde eine Frau schwer verletzt. 30 Fahrgäste der Straßenbahn erlitten leichtere Verletzungen. Die Feuerwehr konnte den Brand, der bereits auf die Straßenbahn übergegriffen hatte, bald löschen.

Wohnbrand fordert fünf Tote

DNB London, 29. Febr. In einem Wohnhaus eines Londoner Stadtteils brach in der vergangenen Nacht ein Feuer aus, dem fünf Menschenleben zum Opfer fielen. Als die Feuerwehr eintraf, stand bereits der ganze Häuserblock, in dem sich zahlreiche Läden befanden, in hellen Flammen. Da die Straßen sehr eng sind, hatten die Feuerwehrleute — insgesamt 200 Mann — die größte Mühe, den Brand zu bekämpfen. Es gelang ihnen zwar, einen Bewohner noch lebend aus dem brennenden Hause herauszuholen, doch kamen fünf in den Flammen um oder zogen sich beim Springen aus dem Fenster schwere Verletzungen zu, denen sie erlagen. Drei Feuerwehrleute wurden verletzt.

Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes im eigenen Haus

Ein Kameradschaftsabend beim Reichsarbeitsführer Hierl

DNB Berlin, 1. März. Zur Einweihung des neuen Dienstgebäudes der Reichsleitung des Arbeitsdienstes in Berlin-Grunewald hatte am Samstagabend der Reichsarbeitsführer, Staatssekretär Hierl, zu einem Kameradschaftsabend eingeladen. Der kürzlich fertiggestellte und bereits bezogene Neubau ist ein hufeisenförmiger einziger Block der Schinkelstraße, in dem in rund 300 Zimmern die gesamte Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes untergebracht ist. Die Reichsleitung war zuerst in der Scharnhorststraße in Berlin beheimatet, in demselben Gebäudekomplex, den 1934/35 auch das Reichsarbeitsministerium bewohnte. Nach einer kurzen Notunterbringung in der Friedrichstraße wurde der Reichsleitung durch die Deutsche Arbeitsfront ermöglicht, endlich ein eigenes Dienstgebäude zu errichten.

Der erste offizielle Empfang des Reichsarbeitsführers seit Bestehen des Reichsarbeitsdienstes wurde eingeleitet durch eine Feierstunde im Festsaal des Kameradschaftsheims.

Anstatt eines Vortrags war eine neuartige Form gewählt worden, um den zahlreichen Gästen ein Bild des Aufbaues, des Geistes und des Wirkens des Reichsarbeitsdienstes zu vermitteln.

Eine kurze Ansprache von Generalarbeitsführer Dr. Decker schilderte den langen und schwierigen Weg, den Staatssekretär Hierl und seine Mitarbeiter bis zur Gestaltung des heutigen Arbeitsdienstes gehen mußten. Er erinnerte an das Werksoldatenlied „Es tönt auf grüner Heide", das 1932 zum ersten Male gesungen wurde und den Willen zum NS-Arbeitsdienst verkörpere.

Damals saßen Hierl und die Seinen noch in einer Dachstube im Münchener Braunen Haus an der vorbereitenden Arbeit, die heute ihre Früchte trägt.

NSDAP-Hoheitsabzeichen für die Mütze der DAF-Walter u. KdF-Warte

DNB Berlin, 29. Febr. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, hat folgende Anordnung erlassen:

Der Stellvertreter des Führers hat den DAF-Waltern und KdF-Warten in Anerkennung ihrer Verdienste das Recht zum Tragen des Hoheitszeichens der NSDAP an der DAF-Mütze verliehen.

Zu dieser Anordnung sind, wie das Presseamt der Deutschen Arbeitsfront mitteilt, folgende

Ausführungsbestimmungen

ergangen:

Das Hoheitszeichen darf nur von den DAF-Waltern und KdF-Warten an der DAF-Mütze getragen werden, die sich im Besitze eines vorschriftsmäßigen Personalausweises befinden.

Das silberne Hoheitszeichen (Flügelspannweite 49 mm, Höhe 33 mm) wird in der Mitte des oberen Mützenteils getragen.

Die Anbringung sonstiger Abzeichen und Kokarden, insbesondere am unteren Mützenteil (Kopfband mit schwarzer Eichenlaubverzierung) ist untersagt.

Die DAF-Mütze wird seitens der DAF-Walter und KdF-Warte ohne Ausnahme mit Lackledderriemen getragen.

Das Hoheitszeichen ist von der Reichszeugmeisterei bezw. deren zugelassenen Verkaufsstellen zu beziehen.

In Abänderung der Anordnung des Reichsorganisationsleiters Nr. 2/35 vom 19. Januar 1935 wird zur NSBO-Uniform die DAF-Mütze mit Hoheitszeichen, wie vorstehend ausgeführt, getragen.

Westdeutschland

Spiegel des Tages

Köln. Schwere Wohnungseinbrüche, die Ende 1934 in Honnef und Rheinbreitbach ausgeführt wurden, konnten jetzt aufgeklärt werden. Als Haupttäter wurden zwei Einwohner aus Köln-Langel — Vater und Sohn — festgenommen. Ein dritter Beteiligter ist inzwischen bei einem Unglücksfall ums Leben gekommen.

Recklinghausen. Die vom Kreisbeauftragten der NSDAP, Kreisleiter Plagemann, berufenen 24 Ratsherren der Stadt Recklinghausen wurden am Donnerstag feierlich in ihr Amt eingeführt.

Dortmund. Ein im Bau befindlicher Betonpfeiler einer Zechenbahnbrücke stürzte ein und begrub einen 28 Jahre alten Arbeiter. Der Unglückliche konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Neunkirchen. Bei einer schwierigen Reckübung stürzte ein 14 Jahre alter Junge so unglücklich, daß er am Tage darauf an einer Gehirnblutung starb.

Rheinisches Jugendherbergswerk

Als vor 25 Jahren das Jugendherbergswerk im Rheinland erstmalig in bescheidenen Anfängen in Erscheinung trat, entstand ein wahrhaft sozialistisches Werk im Dienst der Jugend. Als die Hitlerjugend seinen Schutz und seine Pflege in ihre Hände nahm, übernahm sie eine dankbare Verantwortung. Sie hat aus dem, was in schweren Entwicklungsjahren geschaffen wurde, das Gute und Brauchbare übernommen und jene Ansätze im Keim erstickt, die das Jugendherbergswerk seinem ursprünglichen Aufgabenkreis zu entziehen und volksschädigenden Einflüssen zugänglich zu machen bestrebt waren.

Die Jugendherberge gehört dem Volke und seiner Jugend. Sie soll dem jungen Menschen die unendliche Weite seines Heimatlandes erschließen, sie soll der männlichen Ertüchtigung dienen und auf dem Wege von der Jugend zum Volk ein treuer Wegweiser sein. In Verfolgung dieser Aufgaben hat das Jugendherbergswerk durch die Hitlerjugend eine starke Festigung und Verinnerlichung erfahren. Die erfreuliche Steigerung der Uebernachtungsziffern läßt erkennen, daß die Jugendherberge ihrer Aufgabe als Bildungs- und Erziehungsfaktor der Jugend in stetig steigendem Maße gerecht wird. Der Weg von der verfallenden Scheune zur modernen, freundlich eingerichteten Herberge — mitten hineingestellt in das Bild der deutschen Landschaft als Pflegstätte jugendlichen Frohsinns und männlicher Disziplin — war unendlich schwer und dornenvoll. Der heutige Gedenktag läßt uns darum stolz auf das Geleistete zurückblicken, er verpflichtet gleichzeitig, das mühevoll aufgebaute Werk treu zu verwalten und weiter auszubauen im Dienst an der Erziehung eines starken deutschen Geschlechtes.

Heil Hitler!

Florian, Gauleiter.

Die Weihe des Ehrenmals der SA-Gruppe Niederrhein

Gruppenführer Knickmann enthüllt die Gedenkstätte für die 34 gefallenen niederrheinischen SA-Männer

WB Duisburg, 2. März. Das würdige Ehrenmal, das den 34 gefallenen SA-Männern der Gruppe Niederrhein gilt, wurde am Samstagabend durch den Führer der Gruppe, Gruppenführer Knickmann, enthüllt und geweiht. Zu dem Festakt, dem die Angehörigen der Gefallenen beiwohnten, waren alle Brigadeführer und die Führer sämtlicher Einheiten des Gruppenbereiches sowie zahlreiche Ehrengäste, Vertreter aller Gliederungen der Bewegung und der Behörden erschienen.

Vor dem Dienstgebäude hatten die SA-Einheiten des Standortes Duisburg-Hamborn Aufstellung genommen, vor ihnen die Feldzeichen des Gruppenbereiches und die Fahnen derjenigen Stürme, die den Namen eines Gefallenen tragen. Als die Einheiten die Fackeln entzündeten, zeigte sich der Bevölkerung, die zahlreich Anteil nahm, ein eindrucksvolles Bild, das an Straffheit gewann, als Gruppenführer Knickemann eintraf, dem Oberführer Fiedler die Einheiten meldete. Nach dem Einmarsch der Feldzeichen und Sturmfahnen zur Gedächtnisstätte sprach Gruppenführer Knickmann zu seinen Männern des Dienstgebäudes. Er erinnerte an die Worte des Führers, die dieser am 30. Januar 1936 an die in Berlin aufmarschierte SA richtete: „Ohne Euch, meine Kameraden, wäre ich nichts, und Ihr wäret nicht ohne mich". Dieses Wort trifft besonders auf die Kameraden zu, deren Gedächtnis die heutige Stunde gilt und die imer mit uns marschieren. Sie haben das Sombol der SA und die Zeichen der Partei getragen in allen Gauen, besonders hier in der roten Hochburg des industriellen Ruhrgebietes, in der Eifel, im Bergischen und am Niederrhein. Ueberall war ihr Marsch begleitet von unsagbaren Opfern. Es war ein Kampf, in dem sich junge und alte Kameraden als Wall auftürmten, hinter dem eine neue Idee stand.

Der Gruppenführer erinnerte daran, daß viele das Sterben dieser 34 Kameraden des Gruppenbereiches miterlebt haben, zahlreiche mit Narben bedeckt aus diesem Kampf hervorgingen und darum wissen, wie schwer dieser Kampf war. Aber es gibt kaum Größeres, als so wie der Führer es befahl ohne Waffen zu kämpfen. Ihr habt, so hob der Gruppenführer hervor, trotz Frau und Kind daheim doch eure Pflicht getan, und ohne diesen Mut wäre Deutschland in Verzweiflung gesunken. Mit Eurem Glauben habt Ihr Tausende und Abertausende aus der Nacht der Verzweiflung gerissen, habt ihnen das Licht gezeigt und das, was der Führer will. Mit Euren Opfern, Kameraden, habt Ihr die Voraussetzung geschaffen, die der Aufstieg bedingte. Das Große daran aber ist, daß durch die Opfer neues Leben erwachte.

Zwei in Lebensgefahr

WB Duisburg, 29. Febr. Am Freitag nachmittag stieß das Motorschiff „Drachenburg" der Firma Rhenus mit einem Motorboot der Firma Stinnes zusammen. Die Insassen des Stinneschen Bootes, ein Bootsführer und ein Inspektor der Firma, wurden über Bord geworfen. Der Bootsführer konnte von der Besatzung des Bootes „Drachenburg" aufgefischt und ins Boot gezogen werden. Der Inspektor hielt sich zunächst am Anker fest, mußte dann aber loslassen und trieb ab. Ein vorüberfahrendes Dampfboot holte ihn jedoch ein und konnte ihn im letzten Augenblick retten.

Ehepaar vom Kraftwagen angefahren

WB Wuppertal-Barmen, 1. März. In der Nacht zum Sonntag, kurz vor Mitternacht wurde auf der Horatherstraße ein Ehepaar, das mitten auf der Fahrbahn ging, von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Der Mann erlitt einen Nervenschock und die Frau eine Gehirnerschütterung. Die verunglückten Eheleute wurden dem Krankenhaus zugeführt.

Einträglicher Schwindel mit alten Banknoten

WB Saargemünd, 29. Febr. Mit einem plumpen Schwindel verstand es der bereits öfters vorbestrafte einundreißigjährige Pole Josef Kasczamarski seinen eigenen Landsleuten, die besonders in der Gegend von Merlebach als Arbeiter beschäftigt sind, Geld aus den Taschen zu holen. Kasczamarski, der schon mehrere schwere Diebstähle auf dem Kerbholz hat, ist es gelungen, das Zutrauen seiner Landsleute zu gewinnen, denen er ungültige Banknoten aus der deutschen Inflationszeit verkaufte. Auf diese Art hat er ungefähr 20 000 Francs — rund 3000 Mark — erschwindelt. Kasczamarski wurde für diese Gaunereien von der Strafkammer von Saargemünd zu fünf Jahren Gefängnis, 1000 Francs Geldstrafe und lebenslänglicher Verweisung verurteilt.

Brühl und Umgebung

Brühl, 2. März 1936.

Die Sänger der Bezirksgruppe Brühl-Wesseling im D.S.B.

tagten am Samstag Abend in einer großen Versammlung im „Ratskeller". Die zugehörigen Vereine waren bis auf einige Ausnahmen vertreten und nahmen regen Anteil an den Beratungen. Von der Kreisleitung waren anwesend Kreisführer Dr. Stryck, stellv. Gauchormeister Ferrenberg, Geschäftsführer Scholl und Kader, wodurch die Verhandlungen einen besonderen Antrieb erhielten und hoffentlich das Wirken innerhalb der Bezirksgruppe zu neuem, frischpulsierendem Leben entfachten. Nachdem Bezirksobmann Jos. Hütt-Brühl die Erschienenen herzlichst begrüßt hatte, stieg der gemeinsam gesungene Rheinische Sängergruß. Dann erstattete Obmann Hütt den Jahres- und Kassenbericht über das verflossene Jahr. Der Bericht fand einstimmige Annahme. Stellvertretender Gauchormeister Ferrenberg hielt hierauf einen Vortrag und sprach sein Bedauern aus über das Nichterscheinen der Dirigenten. Nur einer der Herren war anwesend. In seinen Ausführungen wies der Redner darauf hin, daß das Singen der heutigen Zeit angepaßt werden müsse, und es sei nötig, das Material der Chorliteratur daraufhin zu prüfen, was gesungen werden müsse. Durch die Eingliederung des DSB. in die Reichsmusikkammer hätten die Vereine auch die Verpflichtung, dem Gesange eine künstlerische Pflege angedeihen zu lassen, wobei aber die Pflege des einstimmigen Liedes nicht außer Acht gelassen werden dürfe. Ferner wies der Redner darauf hin, daß am 13. September d.J. hier in Brühl ein **Wertungssingen** abgehalwerden soll, woran die dem Bezirk zugehörigen Vereine teilnehmen. Die Liedvorträge hierzu werden den Vereinen rechtzeitig aufgegeben. Die mitwirkenden Vereine dürfen bei dem Wertungssingen nur mit ihren eigenen Mitgliedern auftreten. Nachdem Sangesbruder Hütt dem Redner den Dank für seine Ausführungen ausgesprochen hatte, wurde Heinrich Breuer-Brühl zum stellv. Bezirksobmann und an Stelle des ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedes Dicke-Pingsdorf, Jakob Runte-Pingsdorf neugewählt. Bezirkschormeister Königshausen-Köln hat sein Amt zur Verfügung gestellt. Eine Neuwahl hierfür konnte noch nicht vorgenommen werden.— Am nächsten Sonntag, dem 8. März, vormittags 10 Uhr, findet die Feier des Heldengedenktages statt, wozu die Vereine aus Brühl-Stadt zur Mitwirkung eingeladen sind. Es findet deshalb am genannten Tage um 9½ Uhr im Ratskeller eine gemeinsame Probe statt. Die Vereine aus den Gemeinden nehmen an ihren örtlichen Veranstaltungen teil. Der Kreisgeschäftsführer Scholl machte alsdann die Anwesenden mit mehreren wichtigen Bestimmungen der Stagma bekannt, die von den Vereinen im DSB. unbedingt beachtet werden müßten. Ferner bat der Redner um baldige Einsendung der Vereinssatzungen, was unbedingt erforderlich sei. An Veranstaltungen für den Bezirk seien vorgesehen: 20. April Geburtstag des Führers, 1. Mai Nationalfeiertag, 10. Mai Muttertag, 21. Mai Sternwanderung, 24. Juni Sonnwendfeier, 28. Juli Deutscher Liedertag, 4. Oktober Erntedankfest, 1. Nov. Allerheiligen und am 19. oder 20. Dezember Weihnachtssingen. An all diesen Veranstaltungen müßten sich die Sänger recht zahlreich beteiligen und stets ihre Volksverbundenheit zum Ausdruck bringen. Kreisführer Dr. Stryck beschloß hierauf die recht anregend verlaufene Tagung mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler und die Anwesenden sangen gemeinsam das Lied „Kameraden wir marschieren".

::: **Der März — der erste Frühlingsmonat ist da!** Mit strahlendem Sonnenschein zog er in das frühlingsahnende Land und in vor Sehnen und Freude geweiteten Menschenherzen. Aus der Winterzeit hinaus blicken wir schon durch das goldene Tor der Frühlingshoffnung, in die kommende Frühlingszeit hinein. Mag der vergangene Winter noch so wenig winterhaft gewesen sein, voller Unruhe und Unverstehen war er doch. Und wie der März kam, da gehen die Herzen auf grünen blumigen Pfaden, und so gingen auch aus dem Herzen diese Worte vom goldenen Frühlingshimmel in die Feder. Wie ein Goldschimmer geht es in die Seele hinein, wenn wir an den Frühlingseinzug denken, und wie ihn der März schon gleich von Anfang an ausschmücken wird. Ein Sträußchen Schneeglöckchen ist schon ein Loblied auf den Frühling und bereitet die Wanderer in die freie Natur auf das Blühen draußen vor. Der Februar hat schon vorgearbeitet und bald steigen die goldenen Himmelsschlüssel mutig in Mengen aus den leuchtendgrünen Wiesengräsern auf. — Sehen wir dem leise einherschreitenden Frühling ins sonnige Angesicht. Er gibt zunächst von allem, was er an Lieblichkeiten und Pracht noch ausstreuen wird, ein wenig. Und doch, wie freudig nehmen wir das alles an. Von Farbenbunt ist noch wenig zu sagen, denn die Blumen halten sich zunächst an Weiß und Gelb. Schauen wir aber um uns, so leuchtet uns eine Frühlingssinfonie in jauchzender Freude entgegen: Das Märzblau des Himmels, die in Gold und Rot untergehende Sonne, das Schwarzblau der Wälder, das Violett der fernen Höhen und die immer wechselnden Farben der Wolken. Sind das nicht Farbenspiele, die das Herz freudig bewegen und emporheben aus dem Grau des Alltags?! — Wer in diesen kommenden Tagen auf seinen Wanderungen die Gärten und Laubwälder aufsucht, wird Waldfrühlingsbilder finden. Da blüht es schon im März in Rot und Blau, Weiß und Gelb und Violett in allen Tönen. — Aber der März redet auch noch eine andere Sprache. Er bringt nicht nur Duft und Farben, Sonne und Wärme. Regenschauer, rauhe Winde und Nachtfröste werden kommen. Wenn dann das trübe Märzgesicht wieder Glanz und Frohsinn ausstrahlt, dann geht die Freude wieder durch die auflebenden Fluren. Wechselbilder des Frühlings, der Natur. Daraus können wir Trost, Kraft und Freude schöpfen für die Wechselbilder des Lebens.

*) **Gymnasium.** Am Samstag, 29. Februar, fand unter dem Vorsitz des zum staatlichen Kommissars ernannten Studiendirektors Oberle die diesjährige Reifeprüfung statt. Es bestanden alle Prüflinge. Sie wollen folgende Berufe ergreifen: Breidenbach (Rechtskunde), Fink (Verwaltung), Gallus (Heilkunde), Horst (Heilkunde), Mathes (Reichsheer), Rosler (Reichsheer), Schorn(Volksschullehrer),Schwerfel (Volksschullehrer), Severin (Verwaltung).

Achtet auf die Unkrautsamen!

Eine der Hauptaufgaben der Erzeugungsschlacht ist die Bekämpfung der Schädlinge an unserem Ernährungsgut. Zu diesen gehört vor allem das Unkraut. Dieses bekämpfen wir viel leichter durch Aussortierung und Vernichtung der Unkrautsamen, als später durch Ausrottung des fahrlässig auf den Acker gebrachten Unkrautes. Selbst wenn gute Reinigungsvorrichtungen vorhanden sind, müssen wir bei Verwendung des mit Unkräutern oft stark versetzten Hinterkorns besondere Sorgfalt walten lassen. Bei Verfütterung des Hinterkorns an Geflügel und andere Nutztiere, besond. Schweine, können viele Unkrautsamen, die unverdaut abgehen, durch den Dung wieder auf den Acker gelangen. Futtermittel mit Unkrautbesatz, wie Hinterkorn, sind daher stets fein zu schroten. Alle anderen Abgängen beim Dreschen und Reinigen des Getreides müssen verbrannt oder vergraben werden, keinesfalls gehören sie auf den Komposthaufen.

Förderung des Flachsanbaus

durch die Westdeutsche Textil-Propaganda.

1932 betrug der deutsche Flachsanbau noch 4500 ha; 1935 war er bereits auf 22 275 ha gesteigert. Um den Flachsanbau noch stärker zu fördern, wird der Westdeutsche Textilpropaganda eine besondere Abteilung für Saatsorten, für Faser- und Oellein und für die Verarbeitung des Flachses in Wasser- und Tauröste eingegliedert; besonders behandelt werden auch die Erträge der Zucht- und Landsorten, sowie der Wert der durch die Flachsverarbeitung gewonnenen Webenprodukte.

In Rheinland und Westfalen hat der Flachsbau in den letzten Jahren gute Fortschritte gemacht. Als besonderer Erfolg des letzten Jahres ist die Errichtung von Flachsrösten in Metternich bei Koblenz und in Bolsheim bei Dülken zu verzeichnen.

Die Vorbereitungen für das große Sängerbundesfest

in Breslau.

Soeben hat die großzügige Werbung der deutschen Gesangvereine für die Teilnahme an dem nächstjährigen großen Bundesfest begonnen. Sämtliche deutschen Gesangvereine erhielten das erste Heft der amtlichen Festblätter, die vom Festausschuß herausgegeben werden und alle Mitteilungen über den Stand und Fortgang der Vorbereitungen enthalten. Der Bundesführer des DSB., Oberbürgermeister Meister, hat den Festblättern einen Aufruf mit auf den Weg gegeben, der auch über die Ziele und Aufgaben des DSB. wichtige Aufschlüsse gibt. Der Aufruf lautet: „Mit den Festblättern zum 12. Deutschen Sängerbundesfest 1937 in Breslau leitet der Deutsche Sängerbund seine große Werbung für die Teilnahme der deutschen Sänger am ersten Deutschen Sängerbundesfeste im Reiche Adolf Hitlers ein. Unser Fest in den Mauern Breslaus, dem Bollwerk des Südostens unseres Vaterlandes, gilt der Feier des 75jährigen Bestehens unseres stolzen Bundes, der stets als Künder des nationalen Gedankens die Forderungen der Zeit erfüllt hat; darüber hinaus soll unser Fest aber den Beweis der Erfüllung der Aufgaben geben, die die nationalsozialistische Bewegung uns gestellt hat. Auf Grund des Reichskulturkammergesetzes ist der DSB. Mitglied der Reichsmusikkammer und daher berufen, durch das deutsche Lied mitzuarbeiten an der Durchdringung unseres Volkes mit de nationalsozialistischen Weltanschauung. Dieses Bekenntnis soll und muß die gewaltigste Kundgebung werden, die der Deutsche Sängerbund seit seinem Bestehen erlebt hat. Wir erwarten deshalb nicht nur, daß unsere Vereine in möglichst großer Anzahl am Feste teilnehmen, sondern daß jeder einzelne Sänger sich für die Verbreitung des Grundgedankens des Festes einsetzt, damit Sinn und Bedeutung des Festes im ganzen deutschen Volke klar erkannt und gewürdigt werden." Das erste Heft der Festblätter enthält eine Würdigung Schlesiens unter dem Motto „Schlesien, Wahrzeichen und Aufgabe", mit zahlreichen Aufsätzen führender Persönlichkeiten und reichem Bilderschmuck.

Aus aller Welt

Mit 80 Jahren 19mal Geburtstag gefeiert

In Schlitz (Oberhessen) vollendete am Samstag Alexander Kernbach sein 80. Lebensjahr. Seinen „Geburtstag" kann er aber in seinem langen Leben erst zum 19. Male feiern, weil er eben an einem 29. Februar das Licht der Welt erblickt hat. Da alle hundert Jahre ein Schalttag ausfällt, konnte er im Jahre 1900 seinen Geburtstag auch nicht feiern, so daß er acht Jahre bis zum nächsten warten mußte.

Bei lebendigem Leibe verbrannt.

Auf entsetzliche Weise ums Leben gekommen ist in einem Fabrikbetriebe in Marienborn (Kreis Siegen) der 41 Jahre alte Adolf Kill aus Oberdielfen. Er war in der Nachtschicht damit beschäftigt, einen großen Behälter von innen zu schweißen. Hierbei gerieten seine Kleider in Brand, und im Nu glich er einer Feuersäule. Obwohl sofort Arbeitskameraden zur Stelle waren, die den Verunglückten aus dem Behälter zogen und die Flammen erstickten, ist Kill wenige Minuten später den schweren Brandwunden erlegen.

Pflasterung des Stadtwappens für das WHW.

In Quedlinburg wird als Sonderaktion für das Winterhilfswerk das Stadtwappen auf dem Marktplatz in buntem Mosaik neu gepflastert werden. Es besteht dabei die Möglichkeit, ganze Teile zur Pflasterung zu übernehmen. So kosten das Tor mit dem Wappenhund 2000 RM, Kopf und Hals des Adlers 1000 RM. Es können auch einzelne Steine für einen Preis von fünf RM an erworben werden.

Briefkasten

K. 27. Oelfarbengeruch vertreiben Sie durch Verteilen von zerschnittenen Zwiebeln in den Zimmern.

Langjähriger Bezieher. Zum Bepflanzen eines Bergabhanges eignen sich am besten Süß- und Sauerkirschen. Steht aber genügend Wasserzufuhr zur Verfügung, so können auch Pfirsich- und Aprikosenbuschbäume gepflanzt werden. Sie müssen den Boden auf etwa 70 cm Tiefe rigolen und geben für 100 qm 25—30 kg. Kainit, ebensoviel Thomasmehl. Dieses wird beim Rigolen gleichmäßig verteilt. Bei der Pflanzung der Obstbäume verwenden Sie verrottete Komposterde und Torfmull.

T P 50. Maßgebend sind die Vorschriften der Paragraphen 921, 922 BGB. Werden zwei Grundstücke durch einen Rain, Winkel, Graben, eine Mauer, Hecke, Planke oder eine andere Einrichtung voneinander geschieden, die beiden Grundstücken zum Vorteil dient, so dürfen Grundstückseigentümer die Einrichtung gemeinschaftlich benutzen, wenn nicht ausdrückliche Vereinbarungen oder äußere Merkmale darauf hinweisen, daß die Einrichtung nur einem der Nachbarn allein gehört. Sofern hiernach ein gemeinschaftliches Benutzungsrecht besteht, kann jeder der Nachbarn die Einrichtungen zu dem Zwecke, der sich aus ihrer Beschaffenheit ergibt, insoweit benutzen, als nicht die Mitbenutzung des anderen beeinträchtigt wird. Die Unterhaltungskosten sind von den Nachbarn zu gleichen Teilen zu tragen. Solange einer der Nachbarn an dem Fortbestande der Einrichtung ein Interesse hat, kann sie nicht ohne seine Zustimmung beseitigt oder verändert werden. Aus dem Gesagten ergibt sich also, daß der von einem der Eigentümer auf eigenem Grundstück errichtete Zaun nur von dem Eigentümer allein benutzt werden darf.

Reichshallen-Operetten-Theater Köln.

Seit 1. März gastiert Zaubermeister Kaßner mit seiner Schau der 1000 Wunder im Reichshallentheater, Köln. Außer Kaßner, der den zweiten Teil des Programms ausfüllt, ist eine Reihe erstklassiger Variete-Künstler verpflichtet. Sonntags finden 3 Vorstellungen statt, um 2.15 Uhr, 5 Uhr und abends 8.15.

Viele lesen Ihr Angebot in dieser Zeitung und werden heut oder morgen Ihre Kunden

Die Aufgabe der kommunalen Volksbüchereien.

Zu dieser Frage nimmt Prof. Dr. Dähnhardt vom Reichserziehungsministerium im Amtsblatt dieses Ministeriums (Nr. 4) eingehend Stellung.

Die Volksbüchereien, so beginnt er seine Ausführungen, wenden sich nicht nur an diejenigen, die in der Welt der Bücher irgendwie bereits zu Hause sind, ihnen werden oftmals Fach- und Spezialbüchereien und die großen wissenschaftlichen Büchereien besseren Nutzen erweisen können. Die Volksbücherei legt in der Mehrzahl der Fälle ihre Bücher in die Hände von Volksgenossen, die seltener zu ihnen greifen, denen die Lesestunde am Sonntag oder am Feierabend eine wertvolle und liebe Stunde der Entspannung ist und die Möglichkeit zu eigener Weiterbildung gewährt. Sie muß daher mit größerer Sorgfalt als jede andere Büchereiart darauf Bedacht sein, aus der Masse der Tagesliteratur jeweils die besten, in ihrer Haltung und Gesinnung echten Bücher anzuschaffen und zu vermitteln.

Die Volksbücherei soll das ewige Erbe unserer völkischen Ueberlieferung in würdiger Form bewahren und zugleich für die Gegenwart lebendig erschließen. Sie muß aber auch einem jeden das rechte Buch für die Stunden der Freizeit und Erholung vermitteln können. Diese recht mannigfachen Aufgaben können natürlich dann nur sehr unvollkommen erfüllt werden, wenn die Buchbestände unzulänglich, ungepflegt und veraltet sind.

Um die Gemeindeverwaltungen und Büchereileiter in den so sich ergebenden Aufgaben zu unterstützen, wurden die Staatlichen Landes- und Beratungsstellen für volkstümliches Büchereiwesen errichtet, die heute allenthalben, in Preußen jeweils für den Bereich einer Provinz oder eines Regierungsbezirks, ihre Arbeit aufgenommen haben. Sie üben eine ausgedehnte, im Einzelnen oft mühsam beratende und begutachtende Tätigkeit aus. Mit ihrer Hilfe wurden bereits zahlreiche Büchereien gründlich überholt und erneuert. Der Umfang der zu leistenden Arbeit wird aus der Tatsache ersichtlich, daß nach der letzten Zählung des Statistischen Reichsamtes rd. 15 000 von den Gemeinden unterhaltene öffentliche Volksbüchereien gezählt wurden, von denen im Laufe eines Betriebsjahres rd. 21,7 Mill. Bände ausgeliehen wurden. Man wird, so betont Prof. Dähnhardt ausdrücklich, nicht fehlgehen, wenn man die Hälfte der gezählten Büchereien noch als erholungsbedürftig ansieht.

Nach der Machtergreifung, so führt der Verfasser weiter aus, mußte zunächst alle Arbeit darauf verwandt werden, aus den Büchereien das verbotene und unerwünschte Schrifttum sofort zu entfernen. Diese große Säuberungsaktion kann heute als im wesentlichen abgeschlossen gelten, so daß nunmehr die nächstfolgende Aufgabe in Angriff genommen werden kann, die vorhandenen Bestände von dem mancherlei sonstigen Ballast der Vergangenheit zu befreien, sie nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten neu zu gliedern und so einen Gesamtaufbau in die Wege zu leiten, der die Grunderkenntnisse des Nationalsozialismus auch auf die Gestaltung der deutschen Volksbüchereien überträgt. — Von der Vergangenheit her hafte dem deutschen Volksbüchereiwesen der Mangel einer gut durchgearbeiteten Struktur an, so daß vorderhand ein Vergleich etwa zu dem hochentwickelten Büchereiwesen der nordischen Völker noch zu unseren Ungunsten ausfällt. Erst ein Büchereinetz, daß sich von Gemeinde zu Gemeinde weiterspinnt, kann der einzelnen Einrichtung einen dauerhaften Bestand gewährleisten. Ebenso stellt erst eine solche breite Grundschicht schlagkräftiger Volksbüchereien, die jedermann leicht zugänglich sind, eine Ausrüstung unseres Volkes mit Büchereien dar, die den Aufgaben der Gegenwart gemäß ist und die zugleich ein Höchstmaß an Gebrauchsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit verkörpert. Demgegenüber würde ein müßiges Verharren bei dem übernommenen Zustand die Gefahr herauf beschwören, daß eines Tages auch die gesunden Einrichtungen zusammenbrechen.

Turn • Sport • Spiel

Bundespokalspiel in Frankfurt:

Gau Südwest — Gau Sachsen 2:2

Trotz zweimaliger Verlängerung erringt keine Mannschaft den Sieg — Ausgeglichene Leistungen — Wiederholung in nächster Zeit

Das Bundespokal-Endspiel, für das der Gau Südwest als Favorit galt, zumal die Sachsen ohne ihren Mittelstürmer Schön antreten mußten, wurde von folgenden Mannschaften bestritten:

Südwest: Kersten; Leiß, Tiefel; Gramlich, Sold, Mantel; Schulmeyer, Möbs, Schmidt, Heldmann, Fath.

Sachsen: Kreß; Kreisch, Brembach; Rose, Reichert, Müller; Schneider, Helmchen, Machate, Munkelt, Kund.

Vor 35 000 Zuschauern und zahlreichen Ehrengästen — u. a. Gauleiter Sprenger, Oberbürgermeister Dr. Krebs, Linnemann — beginnen bei herrlichem Fußballwetter die Sachsen mit dem Anstoß.

Torreiche erste Halbzeit

Beiderseits zunächst vorsichtiges Tasten, aber schon bald belebt sich das vollbesetzte Rund. Fath hat soeben einen pfundigen Schuß an die Latte geknallt. Nun wechseln die Angriffe beiderseits, die Torhüter haben gleich ihr Können unter Beweis zu stellen. Dabei kommt den Südwestlern einmal das Glück zu Hilfe, als Tiefel den Ball zu scharf an den Torwart zurückgibt. Die Sachsen finden sich mehr und mehr, ihr Spiel ist flüssig und sie kommen zu zwei Eckbällen hintereinander. Südwest antwortet sofort mit Gegenangriffen, aber Kreß ist auf dem Posten. Die Spannung wächst sozusagen von Minute zu Minute, da beide Stürmerreihen angriffslustig vom Leder ziehen.

In der 25. Minute fällte der erste Treffer für Südwest:

Schmidt hatte die Verteidigung überlaufen und hob den Ball über den herausgelaufenen Kreß hinweg ins Netz; ein krasser Fehler des sächsischen Torwarts. Die Südwestler liegen weiter gut im Rennen und **drei Minuten später erhöhen sie auf 2:0.** Schulmeyer hatte den Ball gut vorgeführt und Heldmann brauchte nur einzuschießen. Der Beifall war noch nicht ganz verklungen, als die **Sachsen ihren ersten Gegentreffer erzielten.** Munkelt köpfte einen Eckball an die Latte, aber Helmchen war zur Stelle und schoß den zurückspringenden Ball ein. Die letzten 15 Minuten der ersten Halbzeit bringen verteilte Torchancen, Südwest scheitert aber immer wieder an dem gut aufgelegten Kreß, dem die eigene Verteidigung zudem manche Arbeit wegnimmt. Man hat sich schon damit abgefunden, daß das Ergebnis sich bis zur Pause nicht mehr ändern würde, als kurz vor dem Abschluß Kund sich durchspielte, Leiß überlief und zu Helmchen flankte. Der Polizist besorgte sozusagen den Rest, **und der Ausgleich war hergestellt.**

Schwächere zweite Halbzeit

Das Spiel beginnt ziemlich matt, zumeist spielt sich das Geschehen in der Mitte des Feldes ab. Das Tempo hat sichtlich nachgelassen, da die erste schnelle Halbzeit die Spieler anscheinend stark mitgenommen hat. Auf beiden Seiten bieten sich gleichwertige Chancen, doch zeigten sich die Verteidigungen allen Lagen gewachsen. Das galt vor allen Dingen von der Hintermannschaft des Südwestgaues. Dagegen fiel der Südweststurm jetzt etwas ab, da er mit seinen vier vollwertigen Kräften nichts auszurichten vermochte. Das Spiel ist sogar zeitweise zerrissen, die Angriffe werden sicher von den Hintermannschaften abgefangen. In der zehnten Minute sorgt Gramlich für eine Wiederbelebung, aber sein 30 m-Schuß trifft auch nur die Latte. Den zurückspringenden Ball knallte dann Fath übers Tor. Wenig später wartet Helmchen mit einem Bombenschuß auf, aber auch hier hält Kersten sicher. Südwest hilft sich verschiedentlich mit der Abseitsfalle, in die besonders Kund wiederholt hineinfällt. Im kraftlosen Hin und Her kommt keine Mannschaft zu einem weiteren Erfolg. Das Spiel bleibt vielmehr ausgeglichen, was sich auch schon aus dem Eckenverhältnis von 10:9 für Sachsen ergibt.

Erste Verlängerung

Die ersten 15 Minuten verlaufen ebenfalls torlos, die Frankfurter Zuschauer feuern ihre Mannschaft zwar wiederholt an, aber die Spieler scheinen erschöpft zu sein. Südwest ist zwar im Felde etwas überlegen, zu einem Torerfolg reicht es nicht. Es wird eine zweite Verlängerung notwendig, in der beide Parteien mit Weitschüssen versuchen, den gegnerischen Torwart zu schlagen. Aber auch diese Versuche mißlingen.

Das Spiel wird beim Stande von 2:2 nach zweimaliger Verlängerung abgebrochen und muß demnächst wiederholt werden.

Das Spiel gefiel außerordentlich, besonders in der ersten Halbzeit, in der die Zuschauer nicht aus der Spannung herauskamen. Südwest bot bis zur Verletzung Möbs im Sturm überraschender Weise die bessere Leistung, wogegen die Verteidigung etwas abfiel. Besonders Tiefel war nicht in bester Form, was verständlich ist, wenn man berücksichtigt, daß Tiefel ebenso wie Gramlich noch die Anstrengungen der Reise nach Spanien in den Knochen hatten. Dasselbe gilt im gleichen Maße von dem Wormser Fath. In der zweiten Halbzeit war dagegen die Hintermannschaft von Südwest stärker als der aus den oben angeführten Gründen geschwächte Sturm. Bei den Sachsen gefiel im Sturm besonders Helmchen, der jede Schußgelegenheit ausnutzte und schließlich auch zu zwei Treffern kam. Bis auf den bereits erwähnten Fehler war auch Kreß ohne Tadel. Alle übrigen Spieler genügten vollauf den Anforderungen.

Noch kein neuer Termin bestimmt.

Am Sonntagabend hatte der Deutsche Fußballbund die Spieler der Gaumannschaften Südwest und Sachsen und eine Reihe Ehrengäste ins Parkhotel geladen. Bundesführer Linnemann übergab den DFB-Pokal erneut in die Hände des Gaues Mitte.

Im Laufe des Abends trafen Telegramme des Reichssportführers von Tschammer und Osten und des Südwestgaubeauftragten, Gruppenführer Beckerle, ein, die beide in Schreiberhau weilen. In Danktelegrammen wurde beiden die Mitteilung vom Einzug des Frühlings in der Mainstadt mit dem Wunsche gemacht, daß im deutschen Osten der Winter mit Rücksicht auf die Meisterschaften der NSDAP vorerst noch anhalten möge.

Für die Wiederholung des Bundespokalendspiels zwischen Südwest und Sachsen steht bisher ein neuer Termin noch nicht fest. Der Kampf wird aber erst in einigen Wochen stattfinden können, da die nächsten Sonntage bereits durch wichtige Termine belegt sind. Auch über den Austragungsort wurde noch keine Entscheidung getroffen, doch steht mit ziemlicher Sicherheit fest, daß Dresden diesmal in Frage kommt.

Wintersport der NS-Gliederungen

Gruppe Hochland Mannschaftssieger — Der Glanzpunkt der Veranstaltung: Skispringen

Einer der Höhepunkte der wintersportlichen Wettkämpfe der NSDAP-Gliederungen in Oberschreiberhau war das Springen auf der Himmelsgrundschanze. Tausende u. aber Tausende von Interessenten umlagerten die Kampfstätte und erlebten hier Leistungen, wie sie von den Teilnehmern kaum erwartet wurden. Es ist dies ein Beweis mehr, wie stark der sportliche Geist in der Bewegung verankert ist!

Tüchtige HJ-Springer: Mutig zeigten sich die Mitglieder der Hitlerjugend. Es ist bemerkenswert, daß die Haltung fast aller jugendlichen Springer tadellos war. Für die HJ wurde keine Wertungsnote gegeben. Gestürzte Sprünge wurden derart gewertet, daß man die erzielte Weite halbierte, etwa: 40 m (gestürzt) = 20 m

In vorbildlicher Haltung erreichte der Schlesier Kohl Weiten von 54 und 52 m.

Oskar Weisheit Sieger

Das Hauptinteresse beanspruchte natürlich der Meisterschaftswettbewerb der allgemeinen Klasse. Hier gefiel SA-Mann Oskar Weisheit (Thüringen) am besten. 49,5 und 53 m waren seine Leistungen!

Ergebnisse: Allgemeine Klasse: Sieger Oskar Weisheit (SA-Gruppe Thüringen) Note 214,7 (Sprünge 49,5 und 53 m), 2. Schneiderbach (SA-Gruppe Sachsen) 213,0 (47, 54,1), 3. Heindorf 203,2 (46, 49),

Am Sonntag morgen wurde die Reihe der Wintersportmeisterschaften der Gliederungen der Bewegung mit dem Mannschaftslauf fortgesetzt. Jede Mannschaft bestand aus fünf Mann, von denen ein Führer und drei Mann gewertet wurden. Die Strecke führte in verschiedenen großen Schleifen in die Berge, war zwar nicht allzu schwierig, stellte aber doch eine Anzahl von Anforderungen an die Teilnehmer. Aufgrund des dafür ausgesetzten Wanderpreises des Führers galt der Lauf der Klasse A, der über 18 Kilometer führte, als Hauptlauf der Veranstaltung.

Den Sieg in der Gruppe A holte sich in einem vorzüglichen Rennen die Mannschaft der Hochländer (1) ganz überlegen. Sie führte schon bei der Schießübung mit zwei Minuten Vorsprung, hatte aber dann insofern ein Mißgeschick, als für einen ausgelassenen Ballon eine Strafminute angeschrieben wurde. Trotz dieser „Verspätung" siegten die Hochländer unangefochten.

Im Rahmen der Meisterschaften konnte leider der Abfahrtslauf nicht mehr durchgeführt werden. Die Versuche, die man auf dem zur Schlesischen Baude abfallenden Gelände unternommen hatte, führten bald zu der Erkenntnis, daß auf dem vereisten Hang ohne Neuschnee keine Möglichkeit zum Skilauf bestand.

Die Ergebnisse des Mannschaftslaufens: Klasse A (18 Kilometer): 1. Mannschaft SA-Gruppe Hochland 1 1:36:06; 2. NSKK 1 1:39:55; 3. SS-Oberabschnitt Südwest 2; 4. NSKK 4; 5. SS-Oberabschnitt Südwest 3; 6. SA-Gruppe Schlesien. Klasse B: (12 km): 1. NSKK 5 1:09:57,9; 2. SA-Gruppe Bayern Ostmark 1:13:21,3; 3. SA-Gruppe Hochland 4 1:24:45,8; 4. SS-Oberabschnitt Südwest 2 1:15:14,8; 5. NSKK 7; 6. SA-Gruppe Bayern Ostmark 2. — Hitlerjugend: (Jahrgang 18-19, 6 km) 1. Gebiet 20 Württemberg 43:18,3; 2. Gebiet Baden 41:02,7; 3. Gebiet 19 Hochland 52:37; 4. Gebiet 22 Bayern Ostmark; 5. Gebiet 16 Sachsen; 6. Gebiet Schlesien.

Bester Läufer: Seeweg

Am Sonntag wurde im Gebiet des Blecksteinhauses bei Neuhaus der erste Teil der Münchener Ski-Wettläufe ausgetragen. Die Senioren hatten einen Weg von 14 und die Jungmannen einen solchen von 7 km zurückzulegen. Weitaus bester Läufer war der Münchener Willy Seeweg vom Männerturnverein, der die Strecke in 51:47 Minuten bezwang. Rund zwei Minuten Abstand trennten ihn von d. Partenkirchener Pöltl.

Maxie Herber und Ernst Baier Weltmeister

Die beiden Deutschen triumphieren auf den Weltmeisterschaften in Paris — Die österreichischen Geschwister Pausin wiederum besiegt — Karl Schäfer zum achten Male Weltmeister

Die Eiskunstlauf-Großveranstaltung im Pariser Sportpalast schloß am Samstag in den späten Nachtstunden mit einem neuen großen Triumph des deutschen Paares Maxie Herber/Ernst Baier ab. Zum erstenmal ist es einem deutschen Paar gelungen, Europameister, Olympiasieger und dann noch Weltmeister zu werden — und das alles in einer Frist von 5 Wochen!

Nur das schon in Garmisch-Partenkirchen stark in Erscheinung getretene österreichische Geschwisterpaar Pausin hätte den Sieg der Deutschen vielleicht gefährden können, zumal die Ungarn Rotter-Szollas auf die Verteidigung ihrer Meisterwürde verzichtet hatten. Voll Spannung sahen die Tausende dem großen Zweikampf entgegen, der den Höhepunkt des Abends bringen sollte. Die Losentscheidung hatte es gewollt, daß die beiden Paare unmittelbar hintereinander liefen und zwar zunächst die Oesterreicher. In vorzüglicher Form, leicht und unbeschwingt, führten die Geschwister ihr präzises Programm vor, bewältigten alle Schwierigkeiten mit echt wienerischer Anmut und — begeisterten Paris. Die Preisrichter bewerteten die Leistung mit einer durchschnittlichen Note von 5,6, die Schwierigkeit mit 5,4. Lautlose Stille herrschte, als das deutsche Meisterpaar nach herlichem Empfang seine Uebungen begann. Es führte sich prachtvoll mit einer der großen Spiralen vorwärts und rückwärts ein und hatte dann schon die Zuschauer für sich. Wahre Beifallsstürme unterbrachen immer wieder das wundervolle Programm der Olympiasieger. Nach einem gemeinsamen Wendesprung folgte ein Spreizsprung aus dem Stand, übergehend in eine Mondschrittkombination mit anschließendem Spitzdreher. Pirouetten und gemeinsamer Waage-Pirouette. Alles in allem eine Harmonie zwischen Musik und Lauf, noch gesteigert durch das technische Können. Als die Deutschen ihr Programm beendet hatten, erlebte der Sportpalast der Seine-Stadt einen Beifallssturm, wie er nur ganz selten vorkommen dürfte. — Die Preisrichter werteten die Ausführung mit einem Durchschnitt von 5,7 und die Schwierigkeit mit der gleichen Punktzahl. Noch wertvoller ist aber, daß alle Richter sich einhellig für den ersten Platz der Deutschen einsetzten.

Nach diesen Spitzenleistungen kamen die anderen Paare nicht mehr so recht zu Geltung, obwohl auch hier gute Leistungen gezeigt wurden.

Um 2 Uhr in der Frühe wurde folgendes amtliches Ergebnis bekanntgegeben: 1. und Weltmeister Maxie Herber/Ernst Baier (Deutschland) Platz. 5; 2. Ilse und Erik Pausin (Oesterreich) Platz. 11; 3. Violet und Leslie Cliff (England) Platz. 18; 4. Louise Bertram/Stewart Reburn (Kanada) Platz. 20.

*

Der Pariser Sportpalast war am Samstagabend bis auf den letzten Platz gefüllt, als die Eiskunstläufer mit den Kür-Uebungen die letzte Prüfung zur Weltmeisterschaft in Angriff nahmen. Um das Ergebnis vorweg zu nehmen: Karl Schäfer-Oesterreich, der schon siebenmal den Titel erkämpft hat, holte sich die Weltmeisterwürde auch in diesem Jahre! Er blieb unerreicht.

17 Teilnehmer stellten sich den Preisrichtern. Weltmeister Karl Schäfer führte sein bekanntes Programm in meisterhafter Form vor. Die schwierigsten Figuren schienen ihm keine Schwierigkeiten zu bereiten. Starker Beifall dankte ihm zum Schluß für seine Leistung. Auch die Preisrichter versagten mit ihren Noten — durchschnittlich 5,7 für die Ausführung und 5,6 für die Schwierigkeit — die Anerkennung nicht. Damit war dem Oesterreicher der Titel nicht mehr zu nehmen.

Sharpe-England, einer der hartnäckigsten Gegner des Weltmeisters, enttäuschte etwas. Bei ihm vermißte man trotz der technischen Beherrschung die Harmonie.

Jackie Dunn, sein Landsmann, überragte ihn. Ausgezeichnet gefiel Felix Kasper-Oesterreich, der vom dritten Platz nicht mehr verdrängt wurde.

Das amtliche Ergebnis lautete: 1. und Weltmeister Karl Schäfer-Oesterreich 383,56 Punkte, 2. Graham Sharp-England 377,26 P., 3. Felix Kasper-Oestereich 370,25 P., 4. Jackie Dunn-England 360,94 P., 5. Montgomery Wilson-Kanada.

Ungarn siegten in Düsseldorf

Im Westdeutschen Eisstadion zu Düsseldorf wohnten am Samstagabend 6 000 Besucher dem Eishockeyspiel zwischen der ungarischen Nationalmannschaft und einer Berliner Vertretung bei. In der Mannschaft der Reichshauptstädter vermißte man die Olympia-Teilnehmer. Die Ungarn zeigten die bessere Technik und siegten sicher 2:0 (0:0, 0:0, 2:0). Die Tore schossen im letzten Spieldrittel Szamosi und Jeney. Das Kunstlaufprogramm füllten unsere Meisterin Viktoria Lindpaintner, Ungarns Meisterin Eva von Bottond und deren Schwester Gyorgyi von Bottond

Kilian-Vopel Sechstagesieger

Es ist noch nie einer deutschen Mannschaft gelungen, sechs Siege in ununterbrochener Reihenfolge in einem amerikanischen Sechstagerennen zu erzielen. Kilian-Vopel, zwei Söhne aus dem Westfalenlande, schafften es! Das am Samstag abend beendete 60. und damit zweite dieswinterliche Neuyorker 145-Stundenrennen wurde von ihnen mit Rundenvorsprung gewonnen. Von Beginn an sicherten sie sich die Führung, die sie nur hin und wieder an ein anderes Paar abtreten mußten, aber auch nur dann, wenn dieses eine höhere Punktzahl erspurtet hatte.

Am letzten Abend spielten Kilian Vopel noch einmal ihre Trümpfe aus. Sie fuhren überlegen und sicherten sich nach schönem Kampf eine Runde Vorsprung, die zum Schlußsiege genügte. Auf ihrer Ehrenrunde wurden die Deutschen von der vieltausendköpfigen Menge stürmisch gefeiert.

Das Schlußergebnis: Sieger: Kilian-Vopel 666 Punkte, 4139,235 km, 1 Runde zurück: 2. Verhaegen-Debruyker 465 P., 2 Runden zurück: 3. Ignat-Diot 1 187 P., 4. Audy-Buysse 670 P., 5. Peden-Dekaets 620 P., 6. Severgnini-Broccardo 505 P., 3 Runden zurück: 7. Reboli-Crossley 352 P., 4 R. zurück: 8. Hill-Walthour 657 Punkte.

Kopfstände am Mittelrhein

Dieser 1. März mit vier Punktespielen der mittelrheinischen Gauliga bestand aus lauter Kopfständen, wenn man von dem 1:1 zwischen KCfR — MSV absieht, durch das beide sich gewissermaßen wehe getan haben . . . oder hätten, wenn nicht die führende Tura Bonn durch die knappe 0:1-Niederlage gegen KSC 99 sich am meisten geschadet haben würde. Denn nach Lage der Dinge wäre eine siegreiche Tura der Meisterschaft sicher gewesen, zumal auch Sülz 07 sich die größte Ueberraschung leistete, gegen die hoffnungslose Eintracht Trier einen Punkt zu verlieren.

So finden wir fast lauter Trauer im Lager der Meisterschaftsanwärter. Abermals in den Kreis der engeren Bewerber sind KSC 99 und TuS Neuendorf eingetreten, wenn auch ihre Aussichten rein theoretischer Art sind. Doch am Mittelrhein scheint in diesem Jahre kein Ding unmöglich. Man vergleiche nur: Tura kanterte Neuendorf zuletzt mit 7:0 nieder, läßt sich nun vom KSC schlagen. MSV spielte mit Eintracht Trier 8:0 Katz und Maus, und Sülz kann gegen diese Eintracht nicht gewinnen. Neuendorf erholt sich von dem Tura-Schreck durch glatten Sieg über den BFV, der allerdings nach den letzten Niederlagen trotz aller Theorie nichts mehr zu hoffen hat.

Die Abstiegsfrage ist geklärt bis auf die formelle Bestätigung, daß der vorjährige Gaumeister VfR Köln (diesmal neben Westmark spielfrei) sich die fehlenden Punkte im klaren Vorsprung nicht entgehen läßt. VfR deutete im Freundschaftstreffen gegen Borussia Neunkirchen (1:1) an, daß er es schaffen wird. Also müßte neben der bereits erledigten Eintracht auch Westmark Trier Abschied nehmen.

Kölner CfR — Mülheimer SV 1:1 (1:0).

Immerhin wieder einmal 5000 Zuschauer an der Amsterdamer Straße! Sie alle ahnten nicht, welche Chance sich dem Sieger dieses Treffens, in erster Linie dem KCfR geboten hätte. Dieser spielte allerdings so vorsichtig, daß er sich die Siegaussichten selbst von vornherein beschnitt. Die Mülheimer bekamen also ohne Weiteres das Spiel in die Hand. Sie blieben auch überlegen, als Kittler eine Viertelstunde lang wegen Verletzung aussetzen mußte. Beim KCfR kam kein Zusammenhang zustande, und die durchbruchartigen Angriffsversuche verfingen sich in der Abseitsfalle des MSV; Schlawitzki allein wurde ungefähr 12 Mal zurückgepfiffen.

Tura Bonn — Kölner SC 99 0:1 (0:0).

Die 4000 Besucher im Bonner Stadion sahen ein beiderseits schwaches Spiel. Die Kölner kamen mit ihren Ersatzleuten im Sturm schlecht zurecht. Doch ihre Abwehr mit Kogel im Tor, den Verteidigern Melchiors und Schneider sowie dem Mittelläufer Dr. Vogel (der Turas Mittelstürmer Römer nicht aus den Augen ließ) stoppte den sonst gefährlichen Angriff der Bonner immer wieder ab. Die Mannen um Herbst hingen in der Luft wußten mit ihrer Feldüberlegenheit nichts anzufangen. In der zweiten Halbzeit wurde Tura noch stärker überlegen. KSC hielt den Kampf jedoch mit vereinten Kräften.

TuS Neuendorf — Bonner FV 5:3 (3:2).

2000 Zuschauer hatten der Neuendorfer Mannschaft nach ihrer 0:7-Schlappe in Bonn gegen Tura die Treue gehalten ... und sahen diese glänzend belohnt. Denn der BFV hatte gegen den hervorragend aufgelegten TuS keine Siegchance. Hätte Greven im Neuendorfer Tor sich nicht mitunter hilflos angestellt, wäre der klare Sieg noch deutlicher ausgefallen.

Eintracht Trier — Sülz 07 1:1 (0:0).

Vor nur 600 Zuschauern gingen die beiden spielerisch so unterschiedlichen Gegner überaus hart zur Sache. Die Sülzer verrieten den besseren Zusammenhang, ließen sich aber durch den körperlichen Einsatz der Trierer den Schneid abkaufen.

Fortuna hat's endgültig geschafft

VfL Borussia Gladbach — Duisburger FV 08 0:2

Die erneute Niederlage dürfte das Schicksal der Gladbacher Borussen besiegelt haben. In einem durchaus gleichwertigen Kampf, den beide Mannschaften in stärkster Besetzung bestritten, verloren die Gladbacher etwas unglücklich mit 0:2. Diese Feststellung soll nicht den Sieg der Duisburger schmälern, die großen Kampfgeist aufbrachten u. bis zur letzten Minute alle Kräfte einsetzten, als ging es hier um den Abstieg, der doch nur die Borussia bedrohte.

Fortuna Düsseldorf — Hamborn 07 1:1

Der neue Gaumeister konnte in diesem Spiel in keiner Weise gefallen. Wenn auch Torwart Pesch, Mittelläufer Bender und der Halbrechte Wigold ersetzt werden mußten, so hätte man doch gegen einen Gegner wie Hamborn 07 etwas mehr verlangen können. In erster Linie enttäuschte der Angriff, der von der Hamborner Läuferreihe glatt in Schach gehalten wurde. Wenn man allerdings einmal etwas weiterkam, dann waren es Köster und die beiden vorzüglichen Verteidiger, die die letzten Hoffnungen zunichte machten. Die großen Versager waren der Mittelstürmer Paulus und der Ersatz-Halbrechte Borgardt. Auch Hamborn war nicht in stärkster Besetzung, denn Rodzinski und Petri fehlten. Die Schwäche liegt nach wie vor in der Fünferreihe, die sich nur hin und wieder zu einer einheitlichen Aktion aufschwingen kann.

Schwarz-Weiß in Sicherheit

Union Hamborn — Schwarzweiß Essen 0:1

7500 Zuschauer erlebten in Hamborn einen ungemein spannenden und harten Kampf, der aber stets fair blieb. Für beide Mannschaften stand außerordentlich viel auf dem Spiel. Essen schaffte einen knappen Sieg und dürfte sich damit vor dem Abstieg gesichert haben. Der Erfolg war glücklich, auf Grund der spielerischen Ueberlegenheit aber nicht unverdient. Bei Hamborn war alles zu sehr Stückwerk. Zielinski als Mittelstürmer hatte gegen Stephan nichts zu bestellen. Der Linksaußen Verheyn fiel völlig aus und lediglich Kulik als Rechtsaußen konnte von den Stürmern einigermaßen zufriedenstellen.

Verdienter Turu-Sieg

VfL Benrath — Turu Düsseldorf 1:2

Turu Düsseldorf erfocht über den bis auf Lenzki komplett antretenden VfL Benrath einen durchaus verdienten Sieg. Turu fand sich vor 5000 Zuschauern bedeutend besser und war während der ersten Halbzeit immer leicht tonangebend. Trotzdem fiel kein Tor, da der Sturm einmal zu unentschlossen war, zum anderen die notwendige Schußkraft fehlte, um einen so vorzüglichen Hüter wie Klein schlagen zu können. Die Turu-Mannschaft, die in ihrer Gesamtheit gefallen konnte, hatte in dem Torwart Ziegler, den Verteidigern Schäfer und Albrecht sowie im Sturm in Blaß und dem kleinen Halbrechten Eumann ihre stärksten Stützen.

Knapper Sieg des Deutschen Meisters

Die Schalker wollen in ihren 18 Meisterschaftsspielen 100 Tore schießen. In 15 Spielen hatten sie es bereits auf 84 Tore gebracht und es hätte durchaus im Bereich der Möglichkeit gelegen, durch je 5 Tore die dreistellige Zahl zu erreichen. Aber der 3. der Tabelle, Germania Bochum, hat ihnen anscheinend nun doch die Sache zu schwer gemacht. Denn sie taten ihnen nicht den Gefallen, 5 Tore hereinzulassen, sie zeigten mit dem knappen 1:2 dem Meister die Zähne. Wohl war die Ueberlegenheit groß, aber kluge Abwehrtaktik verhinderte mehr Erfolge des Gegners. Herten schlug Tus Bochum sicher mit 4:1 und hat sich damit gesichert. Ob der Sieg von Preußen Münster über Westfalia Herne mit 3:2 auch sie sichergestellt hat, muß abgewartet werden. Es waren zwei gleichwertige Gegner. Erle und Höntrop trennten sich unentschieden 2:2. Weiter bleibt also Erles Lage schwierig. Und Hüstens 5:1 gegen Union Recklinghausen ist auch keine Ueberraschung.

Jubiläumsschwimmen bei Poseidon Berlin

Der bekannte Schwimmklub Poseidon Berlin hatte zu seinem Jubiläumsschwimmfest, das am Samstag im Berliner Stadtbad Mitte begann, neben der Spitzenklasse Deutschlands auch tschechische, dänische und schwedische Schwimmer eingeladen. Das Programm, das auf zwei Tage verteilt war, begann am Samstag mit einem eindrucksvollen Sieg dänischer Schwimmerinnen, in der Lagenstaffel der Frauen, wo Tove Brunström, Valborg Christensen und Ragnhild Hveger die deutsche Staffel Halbsguth, Engelmann, Salbert in 5:45,2 schlugen. Unerwartet kam die Niederlage Erwin Sietas über 200 m Brust, dem der Dortmunder Balke auf dem ersten Teil der Strecke im „Schmetterlingsstil" davongelaufen war u. später nicht mehr einzuholen war. Sowohl auf der 100 m Kraulstrecke, als auch über 400 m gab es gegen ausländische Spitzenklasse deutsche Siege. Da im Springen der Frauen die Europameisterin Schieche fehlte, kam Frl. Heinze (Schöneberg) zum unangefochtenen Sieg. Bei der Pflichtübung der Männer führte Esser. Die Charlottenburgerin Gisela Arendt war ihrer dänischen Gegnerin Hvegen klar überlegen u. siegte im 100 m Kraul in 1:09,8. Auf der 200 m Kraulstrecke waren die Bremer unter sich. — In einem Wasserballspiel trat Schweden mit seinem berühmten Torwart Naumann gegen den deutschen Meister Weißensee 96 an. Die Gäste gewannen das großartige Spiel mit 6:5 Toren.

Der zweite und Schlußtag des SV. Poseidon-Schwimmfestes im Berliner Stadtbad Mitte brachte noch einmal ausgezeichnete Kämpfe im Wasser. Den größten Anklang fand der 200 m Brust-Wettbewerb der Männer. Sietas-Hamburg ließ den jungen Dortmunder Balke diesmal nicht so weit fort wie am Vortage. Auf der letzten Bahn lag er klar in Front. Balke, der die ersten 50 Meter im Schmetterlingsstil zurücklegte, kam gegen Schluß stark auf, konnte Sietas den Sieg aber nicht mehr streitig machen. Eine gute Zeit holte Fischer-Bremen über 100 m Kraul mit 59,2 Sekunden heraus.

Tapfer kämpften auch die Mädel: Hanni Hölzner schlug über 200 m Brust Traute Engelmann und die Däninnen Edel Nielsen und Tove Brunström. Neuen dänischen Rekord erzielte die Dänin Tove Brunström über 100 m Rücken. Mit 1:19,3 verbesserte sie ihre eigene Landesbestzeit um sechs Zehntelsekunden. Landesrekord schwamm auch Ragnhild Hveger über 400 m Kraul mit 5:27 (5:27,7).

Das übrige Wissenswerte aus den Ergebnissen: Männer: **4mal 100 m Kraul:** 1. Bremer SV 4:16,4, 2. Stockholmer Kappsimmingsklubb 4:19,2, 3. Spandau 04 4:22,2. — **100 m Rücken:** 1. Hans Schwarz-Wünsdorf 1:10, 2. Erich Simon-Gladbech 1:11,5. — **100 m Kraul:** 1. Fischer-Bremen 59,2, 2. Heiko Schwartz-Magdeburg 1:00,5, 3. Heibel-Bremen 1:01,2. — **200 m Brust:** 1. Sietas-Hamburg 2:45,6, 2. Balke-Dortmund 2:47,4, 3. Paul Schwarz-Göppingen 2:50,6.

Frauen: **200 m Brust:** 1. Hanni Hölzner-Plauen 3:10,4, 2. Traute Engelmann-Charlottenburg 3:13. — **100 m Rücken:** 1. Tove Brunström-Kopenhagen 1:19,3 (Dän. Rekord), 2. Gisela Arendt (Charlottenburg) 1:23,9, 3. Atta Heiling (Dortmund) 1:24,4. — **400 m Kraul:** 1. Ragnhild Hveger-Kopenhagen 5:27 (Landesrekord), 2. Ruth Halbsguth-Charlottenburg 5:52, 3. Ulla Groth-Breslau 6:04.

Spätnachmittags gab es noch einen neuen

deutschen Rekord,

den Heinz Arendt-Berlin und Freese-Bremen mit 10:37,2 Minuten über 800 m Kraul (totes Rennen) aufstellten. Freese war bisheriger Rekordhalter mit 10:50,4.

Das Kunstspringen gewann Weiß-Dresden. Leo Esser-Wünsdorf und Lorenz-Wünsdorf wiesen Mahraun-Berlin auf den vierten Platz.

Die restlichen Ergebnisse: **800 m Kraul:** 1. Heinz Arendt-Berlin und Freese-Bremen beide je 10:37,2 Min., deutscher Rekord, 2. Przywarea-Hindenburg 11:04,4. — **200 m Brust:** 1. Rückewoldt-Magdeburg 2:57,1, 2. Temke-Charlottenburg 2:57,2. — **100 m Kraul:** 1. Gisela Arendt-Charlottenburg 1:09,5, 2. Inge Schmitz-Spandau 04 1:11,5.

Kanadischer Eishockeysieg

Cecilia Colledge begeistert

Die kanadische Olympia-Eishockey-Mannschaft stellte sich am Samstag abend im Berliner Sportpalast vor und erkämpfte über eine Auswahlmannschaft der Reichshauptstadt, in der die Olympiakämpfer Jaenecke, Ball und George fehlten, einen 10:1 (2:0, 5:1, 3:0)-Sieg. Die verstärkte Berliner Auswahl wehrte sich tapfer, kam aber gegen das überragende Können der Kanadier nicht an.

Ueberraschungself gegen Ungarn

Sieben Westdeutsche im Fußball-Länderkampf am 15. März

Mit nicht geringer Spannung ist die Nationalmannschaft erwartet worden, die in zwei Wochen den Fußball-Länderkampf gegen Ungarn in Budapest bestreiten wird. Von der Besetzung gegen Spanien und Portugal ist nicht viel übrig geblieben. Doch wir wollen den Leser nicht länger auf die Folter spannen. Deutschland wird gegen Ungarn vertreten sein durch folgende Mannschaft:

Sonnrein (Hanau 93); Münzenberg (Alem. Aachen), Munkert (1. FC Nürnberg); Janes (Fort. Düsseldorf), Sold (FV Saarbrücken), Kitzinger (Schweinfurt 05); F. Elbern (Bonn-Beuel), Gellesch (Schalke 04), Lenz (Bor. Dortmund), Szepan, Urban (Schalke 04).

Ersatzspieler: Jürissen (Rot-Weiß Oberhausen), Gramlich (Villingen), Rasselnberg (Benrath).

Auf den ersten Blick fällt die nach einiger Zeit wieder überraschend starke Berücksichtigung westdeutscher Spieler auf. Eine Erklärung findet man zweifellos schon für die Nichtberücksichtigung der zuletzt eingesetzten Spieler darin, daß diese Vereinen angehören, auf deren Meisterschaftsspiele Rücksicht genommen werden muß. Trotzdem darf auch der neuausgewählten Mannschaft Vertrauen entgegengebracht werden. Kein Neuling steht in der Mannschaft, wenn auch noch nicht alle Spieler wirklich schwere Länderspielaufgaben zu lösen hatten. Die Berücksichtigung der drei Schalker Stürmer unter Führung Szepans geht in Ordnung, zumal mit den beiden Reißern Elbern und Lenz die Auflockerung des Angriffsspiels gewährleistet scheint.

Westdeutscher Zahlenspiegel

Gau 9 (Westfalen)

Schalke 04	16	15	1	0	86:10	31:1
SV Höntrop	16	10	3	3	43:32	23:9
Germ. Bochum	16	9	3	4	31:42	21:11
Hüsten 09	16	6	5	5	48:31	17:15
Westfalia Herne	17	7	2	8	35:34	16:18
Sp.Vgg. Herten	15	5	4	6	20:28	14:16
TuS Bochum	16	5	2	9	21:46	12:20
Preußen Münster	15	3	5	7	13:41	11:19
Erle 08	16	4	2	10	28:46	10:22
Union Recklingh.	17	2	1	14	19:76	5:29

Gau 10 (Niederrhein)

Fort. Düsseldorf	16	12	3	1	37:11	27:5
VfL Benrath	16	8	4	4	31:21	20:12
Rotw. Oberh.	15	9	1	5	24:12	19:11
Hamborn 07	16	7	3	6	24:23	17:15
Preuß. Krefeld	15	7	2	6	35:28	16:14
Duisburg 08	15	7	1	7	21:28	15:15
Turu Düsseldorf	16	7	1	8	26:24	15:17
Schwarzw. Essen	15	4	3	8	29:23	11:19
Union Hamborn	16	3	2	11	16:34	8:24
Bor. Gladbach	16	3	2	11	16:40	8:24

Gau 11 (Mittelrhein)

Tura Bonn	16	8	4	4	37:25	20:12
Kölner CfR	15	6	6	3	34:24	18:12
Mülheimer SV	16	7	4	5	31:19	18:14
Kölner SC 1899	16	8	2	6	30:25	18:14
Sülz 07	15	5	7	3	21:22	17:13
Bonner FV	16	7	3	6	27:27	17:15
TuS Neuendorf	16	6	5	5	32:33	17:15
VfR Köln	15	5	3	6	28:27	13:17
Westmark Trier	15	4	2	9	25:31	10:20
Eintracht Trier	16	3	2	11	19:51	8:24

Wieder neue Gaumeister

Nur noch wenige Entscheidungen in den Fußballgauen stehen nach dem 1. März offen. Bei einem Rundgang der Reihe nach wird das klar . . .!

In Ostpreußen stand der eine Abteilungssieger mit Hindenburg Allenstein bereits fest. Der andere heißt Prussia Samland nach dem entscheidenden 3:2-Sieg über den Altmeister VfB Königsberg. Auch Pommern hat seine beiden Abteilungssieger schon ermittelt: SC Stettin und Viktoria Stolp. Brandenburgs Titel bleibt weiterhin umstritten, da der Favoritentöter Tennis Borussia nun auch mit 3:1 die führende Hertha BSC schlug. Sobeks Mannen haben aber Glück gehabt, da die beiden Verfolger je einen Punkt zurückblieben, Minerva durch 2:3 gegen den Abstiegskandidaten Nowawes und BSV 92 durch 3:3 gegen Blauweiß. Im letzten Spiel dürfte Hertha BSC den knappen Vorsprung wohl verteidigen.

Nichts Neues aus Schlesien und Sachsen, deren Meister RSV Gleiwitz und Pol. SV Chemnitz nun den neuen, alten Meister aus dem Gau Mitte begrüßen, den 1. SV Jena, der den SC Erfurt 2:1 schlug, durch die 2:5-Schlappe von Rikkett-Viktoria Magdeburg also den Titel erfolgreich verteidigt hat. Uebergehen wir auch den Gau Nordmark, wo hinter dem Meister Eimsbüttel die Viktoria Hamburg durch 1:0 Sieg den HSV endgültig auf den dritten Platz verwies. In Niedersachsen hat der Titelverteidiger Hannover 96 nicht Schritt gehalten mit dem diesmal spielfreien Werder Bremen, da die 1:2 Niederlage gegen Arminia Hannover den Bremern für das letzte Spiel einen Vorsprung von 2 Punkten mitgibt.

Nach der Feststellung, daß in Nordhessen — Meister abermals Hanau 93 vor Borussia Fulda — neben Rauheim auch Kurhessen Kassel schief liegt, daß im diesmal spielfreien Gau Südwest FK Pirmasens, Wormatia Worms und Eintracht Frankfurt im Endkampf liegen, leiten wir über zu den drei übrigen süddeutschen Gauen. In Baden verdirbt sich der Favorit SV Waldhof seine Chance immer mehr. Die neue 0:1 Schlappe gegen Germania Brötzingen beläßt dem 1. FC Pforzheim nun auch verlustpunktmäßig die knappe Führung. Die Entscheidung ist weiter fraglich, aber Karlsruher FV (1:3 gegen Neckarau) und VfR Mannheim (1:1 gegen Amicitia Viernheim) sind abgeschlagen. Die Abstiegsfrage bleibt offen, nur Phönix Karlsruhe sitzt böse „drin".

In Württemberg sollten es die Stuttgarter Kickers nach ihrem 2:1 in Zuffenhausen geschafft haben, denn SC Stuttgart blieb durch das 0:3 gegen den zu spät gekommenen Titelverteidiger VfB Stuttgart 3 Punkte zurück. Wer außer Feuerbach absteigt, ist ungewiß.

In Bayern braucht der 1. FC Nürnberg nach dem 1:0 gegen ASV Nürnberg in zwei Restspielen noch einen Punkt gegen Bayern München und SpVgg Fürth.



Klothilde von Stegmann

Lawine des Schicksals

3

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin

„Graf Karl Theodor Maximilian von und zu Bentheim auf Schloß Bentheim in Bayern", las er respektvoll, „kann den Ueberbringer dieser Karte als Motorschlosser, Motorbootfahrer und Chauffeur bestens empfehlen. Ist nüchtern, bescheiden und zuverlässig."

Herr Huber buchstabierte etwas mühsam.

„Also der Ueberbringer dieser Karte san Sie!" sagte er dann, als ob er etwas Neues entdeckt hätte.

„Jawohl!" sagte der junge Mensch höflich. Um seinen ausdrucksvollen Mund zuckte es.

„Und Sie san derselbige wie Matthias Cromberg, von dem daß in der Karten vom Herrn Grafen die Red' is?"

„Jawohl!" sagte der junge Mensch wieder. Und nun mußte er doch lächeln.

„Olsdann, wann der Herr Graf Sie empfiehlt, dann is scho recht! I hätt' an Tourenwagen zu fahren für zehn Personen. Können S' das?"

„Ich fahr' auch zwanzig, Herr Huber, wenn's drauf aukommt!"

Der Auto-Huber schlug den jungen Menschen derb auf die Schulter:

„Dös glaubst's", sagte er gemütlich, „von wegen die Trinkgelder!"

Der junge Mensch zuckte zusammen. Aber er sagte nichts.

„Olsdann", meinte der Huber, „können wir ja die Sache perfekt machen. Nehmen S' Platz. I geb' Ihnen dasselbe wie der Franzl g'kriegt hat: freie Station und die Trinkgelder."

„Könnt ich nicht lieber etwas Festes bekommen, Herr Huber, und die Trinkgelder abliefern?"

Der Huber schüttelte den Kopf:

„Das ist eh mei Geschäftsprinzip. Und außerdem, in dieser Saison, da stehen S' sich ganz gut, Matthias! Aber wann S' net woll'n..."

Der junge Mensch atmete tief auf:

„Ich muß wohl!" sagte er leise und unterschrieb den Kontrakt, der ihn als Autofahrer für das Tourenauto des Herrn Huber verpflichtete.

„So", sagte der Huber, „das wär' g'macht! Und wenn S' wollen, können S' heut' nacht schon die Kammer vom Franzl kriegen!"

Eine Stunde später war Matthias Cromberg mit seinen Habseligkeiten in der Kammer des Franzl installiert. Es war ein kleines Dachstübchen. Es enthielt weiter nichts als eine Feldbettstelle, einen etwas wackligen Tisch, einen harten Stuhl und ein paar Nägel an den Wänden, wo man seine Sachen aufhängen konnte. Aber wenigstens sauber war die Kammer. Und das kleine Fenster gab den Blick frei auf die weite Fläche des Sees bis hinüber zu den grün ansteigenden Hängen. Ganz von fern grüßten in der durchsichtig klaren Luft die Spitzen des Hochgebirges.

Es mußte Neuschnee da oben gefallen sein. Denn es war ein silbernes Flimmern in der Luft.

Matthias Cromberg hatte seine paar Habseligkeiten eingeräumt. Es war nicht viel. Nun stand er am Fenster und sah hinaus auf das Land, das im Abendfrieden sich vor ihm ausbreitete.

Das bittere Weh, das sich seiner immer wieder bemächtigen wollte, wenn er an die Wandlung seines Lebens dachte, wurde stiller. Die Welt ist doch schön!, dachte er bei sich. Man mußte sie nur nehmen, wie sie war, und durfte nicht verzagen. Er hatte nun erst einmal wieder Arbeit. Er würde sich schon durchbeißen. Er würde seinen Weg machen. Leid tat es ihm aber doch, daß er die Stelle beim Grafen Bentheim hatte aufgeben müssen. Er hatte das schlanke, braune Boot geliebt, das er so oft durch die Fluten gesteuert. Nun war es heute zum letzten Male gewesen, und beinah wäre dabei ein Unglück geschehen.

Plötzlich sah er das Bild wieder vor sich: er am Steuer des Motorboots, die blaue Flut durchschneidend, und das Segelboot, das plötzlich seinen Weg kreuzte. Ein schönes Mädchengesicht, tief erblaßt, eine Gloriole von rotgoldenem Haar vor dem Weiß des Segels. Dieses Bild war wie eingeprägt in seiner Erinnerung. Wie lieblich und rein war das Gesicht des unbekannten Mädchens gewesen! Er mußte immer daran denken.

* * *

Antje van Loos lag auf dem Balkon ihres Hotelzimmers. Sie hatte die Arme unter dem Kopfe verschränkt und träumte vor sich hin. Ein Lächeln lag auf ihren Lippen. Ab und zu öffnete sie die Augen. Dann fiel ihr Blick auf einen Strauß tiefglutender Sommerrosen, die in einer schlanken Kristallvase auf einem niedrigen Tische vor ihr standen. Sie sandten einen süßen, betäubenden Duft aus. Er legte sich auf ihre Sinne. Er umschmeichelte ihr Herz. Er ließ ihre Gedanken immer wieder um den Spender dieser erlesenen Blumen kreisen.

Antje van Loos' schlanker Körper streckte sich in seliger Selbstversunkenheit. Schön war das Leben. Schön war es, jung zu sein. Schön war es, geliebt zu werden. Warum zögerte sie eigentlich immer noch, auf das stumme Werben Luigis Bibbianis zu antworten?

Immer wieder war sie ihm ausgewichen, wenn er das entscheidende Wort sprechen wollte. Ausgewichen in einer Scheu, über die sie sich selbst nicht Rechenschaft geben konnte. Fürchtete sie sich vor der eigenen Glut, die durch die leidenschaftliche Werbung des Italieners in ihr erweckt worden? Sie hatte, bis sie ihn kennenlernte, dahingelebt, unangerührt von dem, was die Menschen „Liebe" nannten.

Die Jahre drüben in Sumatra waren wie ein Traum dahingegangen. Und je üppiger und glühender die Natur sie umgeben, um so verschlossener war sie in sich geblieben. Sie hatte ja auch keine Gelegenheit, Männer kennenzulernen. Die Besitzung des Vaters lag weitab von allen europäischen Verbindungen. Die Büroangestellten des Vaters, junge holländische Kaufleute, kamen für sie nicht in Betracht, und sonst kreuzte niemals ein Europäer ihren Weg.

Freilich war sie alle Jahre mit dem Vater in Europa gewesen. Aber sie war bisher noch so kindlich in all ihrem Denken und Fühlen, daß sie keinen verlangenden Blick irgendeines Mannes auf sich bezogen hatte, bis sie mit Tante Hendrijke hierher gekommen und Luigi Bibbiani begegnet war. Da war sie zu sich selbst erwacht wie die Knospe, wenn die Sonne sie zur Blüte wachküßt.

Und zitternd wich sie selbst noch zurück vor dem, was Luigi in ihr entflammt. Sie hatte sich in ihren Mädchenträumen Liebe immer anders vorgestellt. Liebe, so hatte sie geglaubt, war etwas Klares, Leuchtendes — etwas, was den ganzen Menschen beseligte, aber dennoch beruhigte. Und nun zum ersten Male trat Liebe ihr entgegen, wie eine Flamme, die einen heranzog und in der man doch zu verbrennen fürchtete. Sie richtete sich auf, griff mit bebenden Händen nach dem glutenden Rosenstrauch. Tief barg sie ihren Mund in den purpurnen Blättern. Sie waren kühl, aber ihr Duft war heiß.

Und wieder schauerte sie zusammen. Vor ihr stand das Gesicht des Italieners, wie sie es gesehen, als er sie in die Arme genommen und von dem Schiff an Land getragen hatte. Wieder hörte sie seine schmeichelnde Stimme „Cara mia!". Sie sprach es nach wie in einem Traum.

Und als ob die Wirklichkeit nur eine Bestätigung ihres Traums wäre, hörte sie jetzt plötzlich unten die Stimme Luigis, der etwas zu einem Angestellten sagte. Sie beugte sich über die Brüstung des Balkons. Unten stand der hellgrüne Selbstfahrer Bibbianis. Er selbst stand am Volant und sah suchend zu ihrem Fenster hinauf.

„Oh, Signorina", rief er hinauf, „welch ein Glück! Ob Sie sich auch so freuen, mich zu sehen?"

Statt einer Antwort nahm Antje eine der schönsten Rosen aus dem Strauß. Ihr weißer Arm hob sich aus dem weit fallenden Aermel ihres Kleides. Die Rose flog durch die warme Abendluft und landete gerade auf dem Sitz von Luigis Wagen. Er ergriff sie und drückte sie an die Lippen. Dann steckte er sie in das Knopfloch seines weißen Anzugs.

„Grazie, Signorina, mille Grazie!" sagte er halblaut. Aber sie konnte jedes seiner Worte verstehen. Sie war glühend rot geworden, wie erschrocken über ihre eigene Kühnheit. „Kommen Sie heute zum Essen herunter, Signorina? Oder speisen Sie mit Ihrer Tante wieder oben?"

„Nein, wir kommen erst zu dem Ball, Graf Bibbiani!" sagte Antje. „Es wird Tante Hendrijke sonst ein bißchen zuviel!"

„Gut, daß ich das weiß, Signorina! Dann werde ich mein Essen hier ebenfalls abbestellen. Wann darf ich Sie zum Ball abholen? Um zehn Uhr? Ja? Ich bin also pünktlich vor Ihrer Tür, Signorina! Ich werde die Minuten zählen."

Er zog ehrfurchtsvoll den Hut und wandte sich noch mehrmals um. Antje stand über den Balkon gelehnt und sah dem Wagen nach, bis er um die Ecke verschwunden war.

* * *

Die kleinen Motorboote, die den Dienst zwischen den einzelnen Orten am See versahen, fuhren jetzt, zum Abend, ziemlich leer. Die Gäste all der traulichen kleinen Badeorte waren in den Hotels. Es war Abendbrotzeit. Kaum einer war noch unterwegs.

Matthias Cromberg saß allein am Vorderbug eines der Schiffchen. Er war heute abend noch frei. Er wollte herüber nach Rottach. Von dort war der schönste Blick über den ganzen See bis hinüber zur Alpenkette. Da war ein kleines Gasthaus hoch oberhalb des Ortes. Er kannte es von früheren Wanderungen her. Es gab dort einen guten Landwein und Abendbrot für wenig Geld.

Die Sonne war hinter den Bergen untergegangen. Ihr letzter Schein flammte hinter den Gipfeln. Eine kleine Wolke schwamm mit goldigen Rändern an dem zartblauen Himmel. Ein paar Fischer kehrten heim. Ihre Segel standen feierlich in der Luft. Ueber den Wallberg ging der Mond auf. Eine ganz schmale, silberne Sichel und der Abendstern standen am Himmel.

Toni Zaggler

Hochlandroman von Hans Ernst

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, München

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Vom Parkweg her kommt ein scharfer Ruf. Erschrocken rennt Toni davon. Juta sieht ihm mit einem wehen Blick nach und wendet sich ins Haus. Sie hat mit ihrem Vater seit der Auseinandersetzung noch kein Wort gesprochen.

Die beiden gehen durch den Sommermorgen, der heute schon schwül ist.

„Es kommt noch ein Wetter", sagt Toni, um das peinliche Schweigen zu brechen.

Der Graf gibt keine Antwort. Erst als sie in die Nähe des Zagglerhauses kommen, sagt er:

„Nimm dir Proviant mit. Vor dem Samstag kommst du nicht mehr herunter vom Berg."

Toni eilt ins Haus und Graf Bruggstein schlendert inzwischen gemütlich neben dem Gartenzaun auf und ab. Nach kurzer Zeit schon erscheint die Zagglerin mit ihrem Buben unter der Türe.

In der Faust hält Toni den langen Bergstock, während er mit der anderen die Hand seiner Mutter umspannt.

„Also b'hüt dich Gott, Mutter."

„B'hüt dich Gott, Bub. Gib mir beim Steigen ein bissel acht. Und gelt — sie wendet sich plötzlich an den Grafen — gelt, Herr Graf, wenn er net aufpaßt, der Bub, dann nehmens ihn nur fest in die Kur, daß er was lernt. Er ist oft gar so wild, mein Toni."

„Das macht nix, Frau Zaggler. Jugend muß so sein. Und von einem Jäger verlange ich nichts anderes als Disziplin und Pflichtgefühl. Und jetzt vorwärts, Toni, sonst kommen wir in die ärgste Hitze hinein."

Sie wandern weiter. Sommerfrischler begegnen ihnen; Herren mit imitierten Lederhosen und weißen Knien, ältere Damen mit grauem Haar und hellblauen Dirndlkleidern und Sonnenschirmen, junge Mädchen, die kichern und lustig plaudern und die ganze Straßenbreite einnehmen.

Der Graf wirft einen kurzen Blick auf das Wirtshaus, vor dem um die frühe Morgenstunde schon ein Gast sitzt, ein Mann Mitte der Dreißig mit dunkelbrauner Lederjacke bekleidet. Während er mit beiden Händen den vor ihm stehenden Bierkrug umspannt, lauscht er aufmerksam den Worten des Wirtes neben ihm.

Beim Anblick der beiden Jäger erhebt sich der Fremde und macht einen tiefen Bückling.

„Guten Morgen, Herr Graf. Wünsch angenehme Pirsch."

„Danke", sagt Graf Bruggstein kurz und blickt geradeaus. Dann etwas später zum Toni: „Hast du den gekannt, Toni?"

„Das war doch der Winninger aus der Stadt."

„Ja, der war es. Weißt du, von was der lebt?"

„Ich glaub, er tut handeln."

Der Graf gibt keine Antwort mehr, weil der Herr Pfarrer soeben vom Friedhof herunterkommt. Bruggstein bleibt wartend stehen und sagt zum Toni: „Geh du einstweilen zu und warte auf mich oben im Wald."

Toni lüftet sein Hütl zum Herrn Pfarrer hin und geht rasch weiter, biegt von der Straße ab in einen Feldweg und verlangsamt dann plötzlich die Schritte, je näher er dem Brandlhof kommt. Sein Herz schlägt aufgeregt und hörbar. Als er hinter den Wirtschaftsgebäuden vorkommt, fällt sein Blick sofort auf einen eleganten Mercedeswagen, der mitten im Hof steht.

„Aha, ist der Herr Kerber wieder einmal da", sagt Toni für sich und streckt den Hals über die Gartenbüsche. Da zuckt er unwillkürlich zusammen.

Monika ist im Garten und gießt die Rosenstöcke und neben ihr steht ein junger, elegant gekleideter Herr, raucht eine Zigarette und schneidet dem Mädchen süße Gesichter.

Toni merkt, wie ihm das Blut in den Kopf steigt. Gleich sind die Sträucher zu Ende, dann muß sie ihn sehen.

Und Monika sieht ihn auch gleich, wirft die Gießkanne weg und kommt eilig an den Gartenzaun.

„Ja, Toni, was is denn mit dir los? Bist du Jäger worden?"

„Ich schon, ich. Und du tust Garten gießen und der schaut dir zu. Wer is denn der?"

„Der junge Herr Kerber."

Tonis Gesicht ist noch immer finster.

„So? Hat der nix anderes zu tun, als dich bei der Arbeit aufzuhalten?"

„Das ist doch der Sohn von dem Fabrikanten Kerber aus der Stadt. Du kennst ihn ja, den alten Kerber, von dem der Vater alle seine Maschinen bezogen hat. Auch Geld hat er auf unserem Hof stehen. Grad sitzen sie wieder in der Stube beisammen, um einen neuen Handel auszumachen."

„Und der Junge scharwenzelt derweil mit dir und du hast deinen Spaß mit ihm..."

„Nein, Toni, mir ist der Kerl zuwider, aber ich kann ihn doch nicht vom Hof jagen, wenn sein Vater unser Geldgeber ist."

„Du magst ihn also nicht, den jungen Kerber?"

„Auf Ehr und Seligkeit."

Toni öffnet seinen Hemdkragen und macht einen tiefen Atemzug.

„Ja", sagt er dann, „heut fang ich an, beim Grafen. Und bis in zwei Jahr bin ich fest angestellt als Jäger."

Monika steht vor ihm. Ihre Augen hängen mit unendlicher Zärtlichkeit an seinem Gesicht. Um ihre Lippen spielt ein weiches Lächeln und zaubert zwei niedliche Grübchen in ihre Wangen.

„Du, Tonele. Ich muß dir noch was sagen."

„Was denn, Moni?"

Toni legt beide Hände auf den Gartenzaun und bringt sein Gesicht ganz nah an das ihre.

Monika dreht sich erst um nach dem jungen Kerber, der eben mit lässiger Bewegung seine Zigarette in die Rosenbüsche schleudert und sich umwendet — dann neigt sie ihren Mund an Tonis Ohr und sagt leise:

„Heut nacht hat mir von dir geträumt, Toni."

(Fortsetzung folgt.)

Königin Kohle

Kohlenvorkommen sind der Menschheit seit vielen Jahrhunderten bekannt, aber noch lange blieben die Kohlenschätze ungenützt und ungehoben. Weniger war daran das Unvermögen, sie fördern zu können, schuld, als die schlechten und unwirtschaftlichen Beförderungsverhältnisse. Denn wenn die Menschheit schon vor Jahrtausenden in den Pyramiden, vor Jahrhunderten in den Domen und zu allen Zeiten in anderen prachtvollen Bauwerken technische Wunderdinge schaffen konnte, dann muß man ihr auch zutrauen, daß sie die technischen Mittel und Kenntnisse zur Kohlenförderung hätte aufbringen können. Aber es ist wohl immer so gewesen, daß die Anlagen des Bergbaues nur dann nützlich ist, wenn die Möglichkeit des Absatzes nicht nur in der näheren Umgebung, sondern auch im weiten Umkreis gegeben ist. Solange man aber darauf angewiesen war, Waren aller Art im wesentlichen mit Pferdewagen auf schlechten Straßen zu befördern, war das gerade für die Kohle zu teuer und zu umständlich, ihr Abbau im großem Maße daher kaum lohnend. So ist es zu erklären, daß noch um das Jahr 1800 in Deutschland als Brennstoff für den Haushalt und — soweit man überhaupt davon reden kann — auch für Industriezwecke nur Holz verwendet, ja sogar die erste Maschine noch mit Holz gespeist wurde. Da dieser Holzverbrauch aber dahin führen mußte, daß die Wälder aus Deutschland verschwanden und auch Verbote und Gesetze zu allen Zeiten das nicht aufgehalten hätten, mußte zwangsläufig ein neuer Brennstoff gesucht werden.

Heute beherrscht — neben dem Oel — die Kohle die Welt. Bei einem im Vorjahr in Berlin abgehaltenen „Kongreß für Heizung und Lüftung" konnte ein Vortragender feststellen, daß allein „in Deutschland rd. 6 Millionen Menschen ihren Lebensunterhalt durch die Gewinnung, den Transport und die unmittelbare Verfeuerung und Verwertung von Brennstoffen verdienen. Der Brennstoff zieht sich wie ein schwarzer Faden durch unser ganzes heutiges Kulturleben hindurch, und ohne Brennstoff wäre dieses Kulturleben überhaupt nicht denkbar. Fehlte unserem deutschen Volk der Brennstoff, insbesondere die Kohle, dann müßte Deutschland sofort auf ein Volk von einem Drittel bis zur Hälfe der heutigen Bevölkerungszahl zusammenschrumpfen."

Deutschland ist verhältnismäßig reich an Kohlenvorkommen. Obwohl es nur 0,3 Prozent der Erdoberfläche bedeckt und nur 3 Prozent der Erdbevölkerung zählt, beträgt die deutsche Kohlenförderung 12 bis 15 Prozent der Weltförderung, so daß es bezüglich der Steinkohlenförderung hinter Amerika und England an dritter Stelle steht. Nun könnte man annehmen, daß diese starke Inanspruchnahme sich dahin auswirken müßte, daß eines Tages unser Kohlenvorkommen erschöpft sei, denn tatsächlich ist ja der Bergbau insofern eine Art „Raubbau", als die geförderte Kohle nicht nachwächst. Aber nach Feststellungen der Preußischen Geologischen Landesanstalt, die in den Jahren 1934 und 1935 gemacht wurden, haben wir allein an Braunkohle ein so großes, abbauwürdiges Vorkommen, daß es für die nächsten 400 Jahre ausreicht; darüber hinaus brauchen wir uns aber wohl heute noch keine Sorgen zu machen!

Die Kohle ist nicht nur der meistgebrauchte Haushaltsbrennstoff, nicht nur Urstoff für Teere, Oele, Düngemittel, Farbstoff usw., sondern auch der größte Energieerzeuger der Erde. Neuere, in England errechnete Zahlen haben ergeben, daß sich die Energiequellen der Erde zu 62½ bis 65 Prozent auf Stein- und Braunkohle und nur zu 18,2 Prozent auf Oele, zu 12 bis 14,5 Prozent auf Wasserkräfte und zu 4,8 Prozent auf natürliche Gase verteilen. Die deutschen Gaswerke verbrauchten im Jahre 1933 insgesamt 6,1 Millionen Tonnen Kohle. Der gesamte Kohlenverbrauch Deutschlands wird zur Zeit etwa 140 Millionen Tonnen betragen. Die Förderung ist natürlich weit höher, denn es werden nicht nur einige zehn Millionen Tonnen ausgeführt, sondern es liegen auch beträchtliche Mengen auf den Halden, in den Lagern und Kellern. An Braunkohlenbriketts wurden 1935 rund 33 Millionen Tonnen hergestellt, was einem Wert von etwa 350 Millionen Mark entspricht. Einschließlich der Kesselkohle verbauchten die Brikettfabriken zur Herstellung von Braunkohlenbriketts rd. zwei Drittel der Braunkohlenförderung. Da eingangs davon gesprochen wurde, daß der Bergbau ursprünglich auch eine Angelegenheit des Transportwesens war, sei schließlich auch noch darauf hingewiesen, welch große Bedeutung die Kohle für unsere Eisenbahn hat: unter den von der Reichsbahn beförderten Gütern steht die Kohle weitaus an erster Stelle; ihr Versandanteil betrug im Jahre 1932 45½ Prozent. Das bedeutet, daß die Reichsbahn etwa ein Viertel bis ein Drittel ihrer Einnahmen dem Frachtverkehr der Kohle verdankt.

Die Arbeitspflicht des Unterstützungsbedürftigen

Ueber das Bestehen und den Umfang der Arbeitspflicht eines Hilfsbedürftigen bestehen in der Praxis bei den Fürsorgeunterstützten häufig noch große Unklarheiten und falsche Vorstellungen. Insbesondere sind die Begriffe von Pflichtarbeitern und Fürsorgearbeitern häufig noch nicht klar genug. In einer übersichtlichen Stellungnahme im Deutschen Gemeindetag wird hierzu u. a. folgendes bemerkt: Jeder Hilfsbedürftige, auch der nicht voll Arbeitsfähige, ist verpflichtet, seine Arbeitskraft zur Beschaffung des notwendigen Lebensbedarfs für sich und seine unterhaltsberechtigten Angehörigen einzusetzen. Die Fürsorge soll, ihm soweit möglich, dazu Gelegenheit bieten. Ob dem Hilfsbedürftigen im einzelnen Falle eine Arbeit billigerweise zugemutet werden kann, soll nach Lebensalter, Gesundheitszustand, häuslichen Verhältnissen und, soweit angängig, auch nach der beruflichen Ausbildung beurteilt werden, Frauen soll Erwerbsarbeit nicht zugemutet werden, wenn dadurch die geordnete Erziehung ihrer Kinder gefährdet würde; auch sonst sind bei Frauen die Pflichten besonders zu berücksichtigen, die ihnen die Führung eines Haushalts oder die Pflege von Angehörigen auferlegt.

Der Arbeitspflicht des Hilfsbedürftigen entspricht es, daß der Fürsorgeverband die Unterstützung Arbeitsfähiger in geeigneten Fällen durch Anweisung angemessener Arbeit gemeinnütziger Art gewähren (Fürsorgearbeit) oder von der Leistung solcher Abeiten abhängig machen kann (Pflichtabeit), es sei denn, daß dies eine offensichtliche Härte bedeuten würde. Die Rechtsstellung der bei Maßnahmen der Arbeitsfürsorge Beschäftigten hängt im wesentlichen davon ab, ob er als Pflichtarbeiter, d. h. unter Abhängigmachung der Unterstützung von der Arbeitsleistung, oder als Fürsorgearbeiter, d. h. im Wege der Anweisung von Fürsorgearbeit, beschäftigt wird. Pflichtarbeit schließt das Bestehen eines freien, versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnisses aus. Pflichtarbeiter unterliegen deshalb weder der Kranken-, Invaliden- oder Angestelltenversicherung noch der Arbeitslosenversicherung. Dagegen umfaßt die Unfallversicherung auch die Pflichtarbeiter, wenn sie bei einer der gesetzlichen Unfallversicherung unterliegenden Tätigkeit oder in einem der Unfallversicherung unterliegendem Betriebe beschäftigt sind. Anders als bei den Pflichtarbeitern ist bei den Fürsorgearbeitern das Bestehen eines freien, versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnisses möglich. Voraussetzung für die Kranken- und Invalidenversicherungspflicht ist dabei, daß der Beschäftigung des Fürsorgearbeiters ein Verhältnis des freien, wirtschaftlichen Austausches von Arbeit und Lohn zugrundeliegt. — Die Arbeitslosenversicherungspflicht des Fürsorgearbeiters richtet sich auch nach § 75 d des Arbeitslosenversicherungsgesetzes. Hiernach ist die Beschäftigung eines Hilfsbedürftigen, die im Rahmen der Arbeitsfürsorge für einen Träger der öffentlichen Fürsorge oder auf dessen Veranlassung für einen Dritten ausgeübt wird, arbeitslosenversicherungsfrei. Die Versicherungsfreiheit gilt jedoch dann nicht, wenn die wöchentliche Arbeitszeit 32 Stunden oder bei geringerer Arbeitszeit mindestens die durch Tarifvertrag vereinbarte Stundenzahl beträgt und dem Beschäftigten der tarifliche oder im Beruf ortsübliche Lohn gezahlt wird. Der Träger der öffentlichen Arbeitsfürsorge ist berechtigt im Einvernehmen mit dem zuständigen Arbeitsamt festzusetzen, welcher Tarifvertrag für die Entlohnung der Fürsorgearbeiter Anwendung finden soll. Bei einem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis werden die Fürsorgeverbände die Bestimmung zu berücksichtigen haben, wonach derjenige, der einem anderen eine versicherungspflichtige Beschäftigung hauptsächlich deswegen gibt, damit der Beschäftigte dadurch Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung erwirbt, der Reichsanstalt alle Aufwendungen zu ersetzen hat, die ihr infolgedessen an Versicherungsleistungen erwachsen, dies gilt besonders dann, wenn mit der Beschäftigung bezweckt wird, Empfänger der öffentlichen Fürsorge in die Arbeitslosenversicherung zu überführen. Die Vermutung, daß eine solche Absicht vorliegt, ist aber dann nicht gerechtfertigt, wenn die öffentliche Fürsorge ihre Arbeitsfürsorgemaßnahmen im Einverständnis mit einem Arbeitsamt durchführt und das Einvernehmen sich auch auf die Auswahl der beschäftigten Personen erstreckt.



Mackensen will es einem Siebenundneunzigjährigen gleichtun.

In Danzig feierte der Rentner Peter Dorloff seinen 97. Geburtstag. Generalfeldmarschall von Mackensen hat aus diesem Anlaß dem alten Herrn aus Falkenwalde folgenden Kartengruß gesandt: „Dem uralten Kameraden anteilvollste Glück- und Segenswünsche zum 97. Geburtstage. Ich versuche, es ihm gleichzutun. Gott befohlen!"

Reichssender Köln!

Dienstag, den 3. März

5.00 von Stuttgart: Choral anschl.: Leibesübungen
5.30 angeschlossen: Berlin Breslau, Frankfurt Königsberg, München, Saarbrücken, Stuttgart: Frühkonzert. Ausführende: Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes, Gau 21 Düsseldorf. Leitung: Obermusikzugführer Josef Warwas; Westdeutsches Kammerorchester, Leitung: Hermann Hagestedt.
7.00 Choral — Morgenruf, aus Köln: Nachrichten
8.00 Kalenderblatt
anschließend, Zeit, Wetter Wasserstandsmeldungen
10.15 von Breslau: Die Nacht auf der Bergwiese. Eine abenteuerliche Geschichte aus Siebenbürgen von F. Reinesch.
10.45 Sendepause
11.50 Bauer merk auf
12.00 von Leipzig: Mittagskonzert. Es spielen: Paul Podehl (Violine); Friedbert Sammler (Klavier); das Leipziger Sinfonie-Orchester und das Emde-Orchester. Leitung: Theodor Blumer. Erster Teil: Familie Strauß. 1. Radetzky-Marsch, J. Strauß; 2. Ouvertüre zur Operette „Das Spitzentuch der Königin", Jos. Strauß (Sohn); 3. Fesche Geister, Walzer, Ed. Strauß; 4. Frauenherzen, Polka-Mazurka Jos. Strauß; 5. Bahn frei, Galopp, Ed. Strauß; 6. Trifolien, Walzer, Joh., Jos. und Ed. Strauß; 7. Intermezzo aus der Operette „1001 Nacht", Joh. Strauß (Sohn); 8. Persischer Marsch, Joh. Strauß (Sohn); 9. Liebeszauber, Mazurka, Ed. Strauß; 10. Nilfluten, Walzer, Jos. Strauß.
13.00 Mittagsmeldungen 1 — Glückwünsche
13.15 von Leipzig: Fortsetzung. 2. Teil: Unterhaltungsmusik. Solisten: Paul Pedohl (Violine); Friedbert Sammler (Klavier). Das Leipziger Sinfonie-Orchester, Leitung: Theodor Blumer. 1. Mummerschanz, Georg Kiessig; 2. Drei Violinstücke mit Klavier: a) Präludium Paul Podehl, b) Wiegenlied, Paul Podehl; c) Scherzino, F. Rehfeld; 3. Ein eleusisches Fest, Hermann Ambrosius; 4. a) Walzer-Zwischenspiel, b) Ballettmusik aus der Oper „Donna Diana", E. N. v. Rezniček.
14.00 Mittagsmeldungen 2
14.15 vom Deutschlandsender: Allerlei von Zwei bis Drei
15.00 Sendepause
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Der Arbeiterdichter Christoph Wieprecht spricht neue Gedichte — Wolf Skuterman von Langewehde zeigt an das maßgebliche Buch der neuen Arbeiterdichtung — Ueber Kunst und Kunstpflege, aus einer Rede des Führers — Die Dichterin Helene Voigt-Diederichs erzählt — Dazwischen und dazu Kammermusik.
18.00 Unterhaltungskonzert des Großen Orchesters Leitung: Otto Julius Kühn. Solisten sind: August Kreuter (Violine) und Erwin Bischoff (Klavier).
19.45 Momentaufnahme
20.00 Erste Abendmeldungen
20.10 Das Kammerquintett spielt zur Unterhaltung.
21.00 Uraufführung: Die fröhlichen Schuster. Ein heiteres Volksspiel von Eduard Reinacher mit einer kleinen Musik von Adolf Spies (Uraufführung). Spielleitung: Josef Kandner.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.20 Ferdinand Sonntag: Kurzschriftdiktat
22.30 Englische Unterhaltung. Die Insel Man, eine volkskundliche Hörfolge mit Liedern von Ingeborg Hesse. Spanische Unterhaltung (Dr. Beinhauer, Carmen Müller-Zuleika)
23.05 Funkstille

Veranw. für den Schrift- und Anzeigenteil Paul Becher in Brühl. Verlag: Buchdruckerei Becher Kom.-Ges. in Brühl. D A 1.36 1150

Sanft und gottergeben entschlief Freitag, den 28. Februar, abends 6¼ Uhr, unsere liebe Schwester und Schwägerin

die wohlachtbare Frau

Wwe. Peter Becker

Gertrud geb. **Halver,**

im 70. Lebensjahre.

Sie starb nach längerer, mit größter Geduld ertragener Krankheit, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der heil. Sterbesakramente.

Um stille Teilnahme bitten:

Arnold Halver

und die übrigen Anverwandten.

Brühl, Köln-Deutz, den 22. Februar 1936, Uhlstraße 52 a.

Die feierlichen Exequien werden am Dienstag, dem 3. März, morgens 8¼ Uhr, in der Pfarrkirche zu Brühl gehalten. Die Beerdigung findet anschließend vom Sterbehause Uhlstraße 52 a aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.



Telefonieren Vorteile

bringt ein Umzug in eine andere Wohnung mit sich. Man muß an tausenderlei denken. Vieles möchte man nicht in die neue Wohnung mitnehmen. Aber wo soll man es lassen? Zum Fortwerfen sind die Dinge zu wertvoll.

Unsere Leser haben es in solchen Fällen sehr einfach: Sie geben eine ***Kleinanzeige*** in unserer Zeitung auf und sind ***die Sorgen los.*** Denn immer finden sich genügend Interessenten. ● ● ● ●

Garten-Dünger
abzugeben.
Schützenstraße 10

Waschmaschine elektr. mit Wringer, neu, billig abzugeben.
Ang. u. E K 104 a. die Gesch.

2 schwarze **Mantel-Kleider** fast neu, Nr. 42—44 bill. zu verk.
Wo sagt die Geschäftsstelle 915

Wir drucken alles
was für den privaten u. geschäftlichen Bedarf benötigt wird in zweckmäßiger u. neuzeitlicher Aufmachung. Sorgsame Pflege finden besonders d. Werbedrucksachen der modernen Geschäfts-Reklame
Buchdruckerei PETER BECHER
Brühl, Schloßstraße
Fernru 2103.